

Bezugspreis: Vom 30. Dezbr. 1923 bis 5. Januar 1924 1 Billion oder 1 Goldmark ...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll und Zeit“ u. „Erlaubung und Kleingarten“ ...

Verlagskomm.-Adresse: „Sozialdemokrat, Berlin“

Vorwärts Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einseitige Anzeigenzeile 0,70 Goldmark ...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft ...

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3 Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-293 Verlag: Dönhofs 2506-2507

Sonntag, den 5. Januar 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3 Postfachkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direction der Diktions-Gesellschaft, Dönhofsstr. 3

Verhandlungen in der Metallindustrie

Der Einspruch der Industriellen zurückgewiesen.

Der Reichsarbeitsminister hat den Einspruch der Metallindustriellen gegen die Unparteilichkeit des Schlichters Wissell als unbegründet zurückgewiesen.

Das Schlichtergericht besteht aus je zwei Beisitzern der Arbeiter und Arbeitgeber, von denen keiner der Metallindustrie angehört.

Ein der Arbeitgebervertreter, Direktor Krämer, trat nach der Sitzung an die Vertreter der Metallarbeiter heran und teilte ihnen mit, die Unternehmer seien bereit, persönlich mit ihnen zu verhandeln.

Die Berliner Metallindustriellen sind zwar vor dem Schlichtergericht, das den Kampf in der Metallindustrie, der von ihnen hervorgerufen worden ist, belagert, nicht erschienen.

Der „Vorwärts“ spricht von dem Machtwillen der Unternehmer und von einer unbilligen Ausbeutung der wirtschaftlichen Schwäche der Arbeiterschaft.

Bei den Berliner Metallindustriellen herrscht keineswegs Kampfstimmung. Der „Vorwärts“ stellt die Lage ganz falsch dar, wenn er den Arbeitgeber Diktatorgelüste unterstellt.

Zunächst ist zu bemerken, daß damit die Arbeitgeber unter dem Schein einer verständlicheren Haltung in Wirklichkeit eine Verschärfung ihres Diktats versuchen.

Die Unternehmer wollen also nicht allein den Lohn, der seither schon etwa 40-50 Proz. unter dem Vorkriegslohn lag, noch weiter herabdrücken, sie wollen gleichzeitig die in Geltung befindliche 48-Stunden-Woche verlängern.

Run sagen die Unternehmer, daß in den seitherigen Löhnen ein Entwertungsfaktor enthalten gewesen sei, der jetzt, nachdem die Mark stabilisiert ist, in Fortfall kommen müsse.

Diese Behauptung ist in doppelter Hinsicht falsch. Die seither in Geltung befindlichen Löhne wurden zuletzt am 26. November, also nach Ausgabe der Rentenmark, festgesetzt.

Da die Metallindustriellen, ohne den Mut aufzubringen die von ihnen diktierten Löhne zu veröffentlichen, es so hinstellen, als seien die von uns gebrachten Forderungen unrichtig, veröffentlichten wir hiermit die Löhne der Vollarbeiter, wie sie sich nach dem Diktat der Berliner Metallindustriellen gestalten würden.

Arbeiter von 14 bis 15 Jahren Bruttoverdienst 3,84 M., nach Abzug von Krankenkassen-, Invalidenbeitrag und Steuer 3,40 M.; von 15 bis 16 Jahren 5,75 bzw. 5,25 M.; von 16 bis 17 Jahren 7,68 bzw. 7,03 M.; von 17 bis 18 Jahren 9,60 bzw. 8,40 M.

Das sind die Löhne, wie sie im Lohnbillet der Berliner Metallindustriellen enthalten sind. Wir glauben nicht, daß es auch nur einen recht und billig denkenden Menschen geben kann, der unser Urteil über diese Löhne, die wir als unbillig und unmoralisch gekennzeichnet haben, als Übertreibung bezeichnen wird.

Wir fordern die Metallindustriellen hiermit nochmals auf, den Nachweis zu führen, wie es den Arbeitern und Arbeiterinnen ihrer Betriebe möglich sein kann, mit den von ihnen diktierten Löhnen ihr Leben zu fristen.

Das isolierte Polen.

Von Immanuel Birnbaum-Breslau.

Der Bündnisentwurf zwischen Frankreich und Tschechoslowakei, von dessen Existenz die Welt kürzlich erfuhr, hat inzwischen in der Prager tschechischen Presse eine so eindeutige Aufnahme gefunden, daß an seiner Bestätigung durch das tschechoslowakische Parlament nicht mehr zu zweifeln ist.

Es sind wohl vor allem die Ankündigungen weiterer Verträge im Anschluß an dieses Abkommen, die auch außer der hohenzollernanhängern, gegen deren Bestrebungen sich eine besondere Klausel des Vertrages richtet, manche deutschen Kreise offenbar sehr beunruhigen.

Die tschechisch-französische Annäherung an Rußland haben die Polen. Die polnische Rechtspreffe heuchelt zwar eine gewisse kühle „Befriedigung“ über den neuen Erfolg der französischen Diplomatie, der sie auf Tod und Leben ergebt ist.

Die polnische Linke hat nach dem Sturz der Rechtsregierung die Macht nicht übernehmen können, offenbar weil ihre schwankenden Elemente sich sträubten, eine parlamentarische Mehrheitsbildung durch offenes Zusammengehen mit deutschen, jüdischen und ukrainischen Abgeordneten zu versuchen.

näherung beantworten. Nun sind zwar die Italiener zweifellos gleichfalls durch die französische Diplomatie beunruhigt, da ein Zusammengehen von Frankreich mit den Staaten der Kleinen Orient, die unter Venizelos vielleicht noch den Zuwachs Griechenlands erhalten, seinen Abwärtswünschen im Wege steht. Aber was für eine Unterstützung können die Polen von den Italienern erhalten? Hat die englische Politik in der letzten Zeit die Italiener im Mittelmeer nach dem Rückzug aus Korfu begünstigt, so dürfte die kommende englische Arbeiterregierung eine solche Politik wahrscheinlich kaum fortsetzen können. Dabei wird wohl in erster Linie die grundsätzliche Ablehnung von Sonderbündnissen in Betracht kommen, in denen unsere englischen Genossen und alle ehrlichen Anhänger der Völkereidgenossenschaft mit Recht eine Gefährdung des Weltfriedens erblicken.

Wir deutschen Sozialdemokraten können alle Verschleierungen der internationalen Bündnisysteme, so folgenreicher sie sein können, deswegen mit so großer Ruhe betrachten, weil wir selber keinerlei Sonderbündnisse für Deutschland abzuschließen wünschen. Wenn wir den Polen und besonders der polnischen Linken in ihrer offensibaren Verlegenheit den Rat geben, nun doch endlich an einen ehrlichen Ausgleich mit Deutschland zu gehen, so wird kein vernünftiger Politiker dahinter etwa das Angebot eines deutsch-polnischen Bündnisses wittern können, für das wohl niemand die Voraussetzungen als gegeben annimmt. Aber ein halbwegs verständlicher Nachbar ist unter Umständen wertvoller als ein unzuverlässiger Verbündeter. Die polnische Linke kann innenpolitisch ohne einen Ausgleich mit den Deutschen in ihrem eigenen Lande nie zur Macht gelangen. Ihr Volk braucht jetzt diesen Ausgleich auch, um außenpolitisch einer völligen Isolation zu entgehen. Wir Deutschen haben ein Interesse am Wirtschaftsfrieden mit Polen, das uns keinen Nebrschuß an Agrarprodukten liefern und Industriewaren abnehmen kann, die es teurer aus anderen Ländern bezieht. Wir haben auch ein Interesse daran, die Lage der Deutschen in Polen zu erleichtern, die durch formelle Rechte allein nie ausreichend geschützt werden, wenn nicht ein ehrlicher Ausgleichswille in allen Bewahrungsmassnahmen hinzu kommt. Die Führer der polnischen Linken sollten sich überlegen, ob es nicht in ihrem eigenen Interesse liegt, den deutsch-polnischen Ausgleich jetzt in großzügiger Weise in Angriff zu nehmen.

Der Ausnahmezustand.

Unser Stettiner Parteiblatz ist neuerdings auf Anordnung des Bezirkskommandos II in Stettin unter Vorzensur gestellt worden. Die Ursache hierzu bildet eine Notiz, in der die Behandlung der Stettiner Schutzhaftgefangenen kritisiert worden war. Wie nun die Vorzensur gehandhabt wird, zeigt die Beanstandung einer Notiz, die sich mit den Verhaftungen in Thüringen beschäftigte und dem „Sozialparlamentarismus“ entnommen war. Sie sagte u. a., daß die Nachrichten aus Thüringen nicht verfehlt werden, großes Aufsehen zu erregen, um so mehr, weil die Energie der Reichsregierung sich so großartig gegen Thüringen entfaltet, während man nichts davon gehört hat, daß dieselbe Reichsregierung gegen Gesetzesverletzungen bayerischer Nachbarn vorgegangen wäre. Offenbar ist das Vorgehen des Generals v. Soffow lange nicht von der großen Bedeutung wie die angebliche Verfehlung des thüringischen Ministers.“

Den hier wiedergegebenen Passus hat die Zensurstelle des Bezirkskommandos II gestrichen. Die Streichung muß auch die Zustimmung des Inhabers der vorliegenden Gewalt, Generalleutnant v. Tschischwitz, gefunden haben, denn in dem Schreiben an die Stettiner Redaktion, das die Mitteilung über die Vorzensur enthält, wird ausdrücklich gesagt: „Ueber die einzelnen etwa notwendig werdenden Änderungen der Vorlagen hat der Offizier meine Entscheidung einzuholen.“

Im Spiegel.

Von Karl Fischer.

Die Statistik ist eine schöne, starke und stolze Wissenschaft. Ein berühmter Professor hat zwar einmal behauptet: Es gibt drei Dingen, die gemeine Lüge, die Notlage und die Statistik, aber man weiß ja, daß diese Herrschaften voller Reid sind auf alle die Wissenszweige, zu denen ihnen der Zugang versperrt ist.

Das eine sieht jedenfalls fest, daß es der Statistik gelungen ist, viele hervorragende und wahrhaft verblüffende Resultate aufzutafeln.

Zum Beispiel die Geschichte mit dem Spiegel. Um festzustellen, wer eitel ist, der Mann oder die Frau, hat man an einer lebhaft frequentierten Stelle einen Spiegel aufgehängt und nun gezählt, ob die vorbeigehenden Männer oder die Frauen häufiger in den Spiegel blicken.

Die Zahl, die aus diesem geistreichen Experiment gezogen worden ist, weiß ich freilich nicht mehr. Aber das ist auch so eine eigene Sache um diese Wissenschaft. Denn hat man glücklicherweise im Gedächtnis, kommt nach einiger Zeit ein anderer Statistiker und zählt wieder und kommt zu ganz neuen Resultaten.

In den Spiegel zu blicken hat manchmal ganz besonderen Reiz, und sich im Spiegel der Worte anderer zu beschauen, kann geradezu rührend sein. Man sitzt zum Beispiel nichtschönend und auf Böses nicht vorbereitet in der Stadtbahn. Dann steigen noch zwei ein, setzen sich einem gegenüber, und nun geht es los: „Ich kann Ihnen sagen, es kann und wird nicht früher besser werden, bis der letzte Sozialdemokrat am letzten Baum dämmelt.“

„Wissen Sie, ab und zu kaufe ich mir den „Bormärts“, dieses Schandblatt, um festzustellen, welche Gefahren es unserer Gesellschaft bringt und die geeigneten Stellen gebührend darauf aufmerksam zu machen.“

Und dann zieht dieser Liebe, den die Sorge um das Ganze gepackt hat, die neueste Nummer des „Bormärts“ aus der Tasche, und nun geht es los mit einer Kritik an dem Inhalt, die wie lauter kategorische Imperative nur so hingewirft sind.

Aber dann gelten seine Blicke tiefer, fallen unter den Strich, wo man gerade eine Feuilleton verbrochen hat, und jetzt bekommt man den Spiegel vorgehalten:

„Nun lesen Sie nur das Geschreibsel hier von dem Schmierseifen. Weiter nichts als hehen, heben und wieder hehen. Der reinste Bürgermörder! Das ist so'n Kerl, so'n Latzenfräse, mit Knipptuch und Ballonmütze und plustert sich nun als Schriftsteller auf. O, ich fenne das, sehr genau fenne ich das! Gleich aufgehängt müßte man solche Knipptuchler!“

Wenn man sich genügend in diesem Spiegel beschaut hat und der andere vom Schlupfen auf die posteredämmten Genossen ganz erschöpft ist, dann schlägt man wohl in aller Demut mit einer

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion tritt am 9. Januar zur Beratung der allgemeinen politischen Lage in Berlin zusammen. Er wird sich insbesondere mit den Willkürakten, die sich in der letzten Zeit unter dem Ausnahmestatus and ereignet, beschäftigen.

Bayern gegen die Reichsverfassung.

München, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Denkschrift der bayerischen Regierung über die föderalistische Revision der Weimarer Verfassung wurde am Freitagmittag von dem bayerischen Gesandten v. Bregler dem Reichskanzler überreicht. Die umfangreiche Denkschrift zerfällt in zwei Hauptteile; der erste ist eine Art Einleitung und präzipiert im allgemeinen die Notwendigkeit einer föderalistischen Revision nach Ansicht der bayerischen Regierung, während der zweite Teil die eigentlichen Vorschläge betrifft. Die Änderung der Reichsverfassung enthält. Diese im zweiten Teil gemachten Ausführungen sind lediglich Formulierungen und Vorschläge für die Verhandlungen, die nach Ansicht der bayerischen Regierung schon in allernächster Zeit beginnen werden. Zusammenfassend lauten diese Vorschläge:

Die Weimarer Reichsverfassung ist in doppelter Richtung zu ändern.

1. Die Zuständigkeit zwischen Reich und Einzelstaaten muß neu begrenzt werden mit dem Ziel, die staatliche Selbstständigkeit der Einzelstaaten im vollen Umfang wiederherzustellen.

2. Den Einzelstaaten muß das Recht der stärkeren Anteilnahme an der Willensbildung des Reichs eingeräumt werden.

Was die letzte Änderung anlangt, so läuft diese auf die Hebung der verfassungsrechtlichen Stellung des Reichsrats zu der Stellung des früheren Bundesrats hinaus. Hierin sieht die Denkschrift selbst das Kernproblem der ganzen Verfassungsänderung. Der Reichsrat muß gleichberechtigter Gesetzgebungsorgan neben dem Reichstag werden. In seine Hände muß auch wieder das Recht gelegt werden, Ausführungsbestimmungen zu den Reichsgesetzen sowie allgemeine Verwaltungsanordnungen zu erlassen. Um seinen Einfluß auf die Reichsgeschäfte zu stärken, ist ihm das Recht einzuräumen, von der Reichsregierung über die Führung der Reichsgeschäfte Auskunft zu verlangen. Bündnisse und Verträge mit fremden Staaten sind außer der Zustimmung des Reichstags auch der Zustimmung des Reichsrats zu unterwerfen.

Was die Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen Reich und Einzelstaaten anlangt, so ist hierbei auf den Grundsatz einzugehen, daß dem Reich zu geben ist, was für seinen Bestand nach außen und für seine Wirksamkeit nach innen notwendig ist (von Bayern!). Das, was als Aufgabebereiche ihm vorbehalten bleiben sollen, bei denen einheitliche Regelung eine Verbesserung bedeutet; was dagegen einer einheitlichen Regelung nicht bedarf, durch einzelstaatliche Regelung der Zentralisation und Vereinheitlichung überlassen ist, das muß den Einzelstaaten überlassen werden. Weiter verlangt die Denkschrift insbesondere die Revision des Katalogs der Gesetzgebungskompetenzen, im Artikel 6 und folgende der Reichsverfassung, die Befähigung der Bundesräte und der Grundgesetzgebung des Reichs, grundsätzliche Ausführung der Reichsgesetze durch die Landesbehörden, Beförderung der Reichsaufsicht bei Erlass von Ausführungsanweisungen, Wiederherstellung der Verfassungsautonomie der Bundesstaaten, Beschränkung des Enqueterrechts des Reichstags; Ausnahmezustand und staatliches Notstandsrecht soll in Anlehnung an Artikel 68 der alten Reichsverfassung geregelt werden, doch lebensfalls so, daß die Polizeigewalt der Länder gewahrt bleibt.

Auf dem Gebiet des Finanzwesens wird eine Vereinfachung des Steuersystems, und wie schon im Reichsrat von der bayerischen Regierung beantragt, eine reinliche Scheidung zwischen der Finanzwirtschaft des Reichs und jener der Länder und Gemeinden vorgeschlagen. Die Länder sollen grundsätzlich direkte Steuern erhalten. Die Verwaltung der Steuern, und zwar auch jene der indirekten, und der Zölle ist den Ländern zurückzugeben. Unter anderem verlangt die Denkschrift noch die Wiederherstellung der Zuständigkeit in Fragen der Kulturpolitik und der Kulturpflege, insbesondere aber auch in bezug auf die Beherrschung. Hier wird die Sonderstellung Bayerns von früher gefor-

dert. Darüber hinaus heißt es in der amtlichen Darstellung, daß die Entwicklung im Verkehrswesen zu einer völligen Neuregelung der Rechtsverhältnisse des bayerischen Eisenbahn- und Postwesens nötige.

Zum Schluß weist die Denkschrift darauf hin, wie der Bezeichnung „Länder“ statt Bundesstaaten sei eine präzisere Anerkennung des Staatsbegriffs der Gliedstaaten vermieden worden. Bayern hält daran fest, daß uns das Reich nicht mehr Recht zumuten kann, als im Wege des Bündnisvertrages von 1870 ihm ausgedehnt wurde. Es verlangt daher, daß auf die der Bezeichnung „Länder“ zugrundeliegende Absicht, die Degradierung zur Reichsprovinz weiterzutreiben, endgültig verzichtet und zum vollständigen Bundesstaat der früheren Reichsverfassung zurückgekehrt werde.

Ein geplanter Staatsstreich.

Was sagt Reichsjustizminister Emminger dazu?

München, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Unter der Ueberschrift „Ein geplanter Staatsstreich“ nimmt die „Münchener Post“ am Donnerstag Stellung zu dem Beschluß der Bayerischen Volkspartei, indem sie die Stellung der Sozialdemokratischen Partei und Fraktion wie folgt zum Ausdruck bringt:

„Die Ziele der Bayerischen Volkspartei sind nicht neu, das Mittel aber, mit dem sie sie nach fruchtloser Anwendung der verfassungsmäßigen Befehse nunmehr um jeden Preis zu erreichen sucht, ist nach geltendem Recht ungesetzlich, ist revolutionär. Denn mit der geltenden bayerischen Verfassung ist es schlechtdings unvereinbar, einem neu zu wählenden Landtag die allgemeine Ermächtigung zur Abschaffung der geltenden Verfassung vom 14. August 1919 durch einfache Stimmenmehrheit zu erteilen. Die Bayerische Volkspartei hat es bisher grundsätzlich und entschieden abgelehnt, als revolutionär zu gelten. Aus dem bloßen Wortlaut der Verfassungsvorschriften geht ganz klar hervor, daß ein Volksbegehren, wie es der Beschluß des Landesauschusses der Volkspartei im Auge hat, verfassungswidrig wäre. Der Beschluß fordert die Ermächtigung des neu zu wählenden Landtages, mit einfacher Mehrheit seiner gesetzlichen Mitglieder eine neue Verfassungsurkunde einzuführen. Eine solche allgemeine Ermächtigung ist nach der geltenden Verfassung nicht statthaft. Das Volksbegehren ist vielmehr auf einen bestimmten Gegenstand zu beschränken (§ 76,2 der Verfassung). Bilanzgesetze oder allgemeine Ermächtigungsgesetze können nicht Gegenstand eines Volksbegehrens sein. Was also die Bayerische Volkspartei in der Begründung des Volksbegehrens verstecken will, die geplante Einführung des Staatspräsidenten, der zweiten Kammer usw., geht von Rechts wegen in den Gesetzesentwurf zum Volksbegehren selbst. Sogar wenn man trotz der Bestimmung des § 76,2 eine totale Revision der Verfassung innerhalb der Grenzen des Artikels 17 der Reichsverfassung als Gegenstand eines Volksbegehrens für rechtmäßig erachten sollte, so ist es keinesfalls anzügig, diese totale Revision einem erst zu wählenden Landtag vorzubehalten. Vielmehr müßten in diesem Falle nach § 76,2 Satz 1, die neue Verfassung in dem Gesetzesentwurf zum Volksbegehren niedergelegt werden.“

Die Einberufung einer verfassungsgebenden Volksvertretung ist ein Vorgang, der sich nach gewaltlosen Revolutionen zwecks gesetzlicher Legitimation der neu geschaffenen Machtverhältnisse abspielen pflegt. Besteht die Bayerische Volkspartei im Ernst auf der Durchführung ihres geplanten Volksbegehrens, dann stellt sie sich außerhalb der geltenden Verfassung, dann macht sie eine trockene Revolution, begehrt sie einen ausgesprochenen Staatsstreich. Das Staatsministerium des Innern dürfte den Verstoß des geplanten Volksbegehrens gar nicht öffentlich bekanntwerden. Andernfalls könnte gegen jeden Minister, der dem verfassungswidrigen Unternehmen seine Hand zur Durchführung leiht, vom Landtag die Anklage vor dem Staatsgerichtshof erhoben werden.“

Strefemanns Besprechungen in Lugano. Reichsminister des Innern Dr. Strefemann hat am Donnerstag den Besuch des Gesandten in Bern, Dr. Wolf Müller, erhalten. Gestern, Freitag, sollte in Lugano der deutsche Botschafter in Rom, v. Neurath, eintreffen. Dr. Strefemann wird am Sonnabend nach Berlin zurückreisen.

gewissen Behmut die Augen auf zu dem Kenner der „Knipptuchler“ und sagt mit aller Bescheidenheit:

„Verzeihung, mein Herr! Sie irren sich! So sieht der Mann, der das Feuilleton geschrieben hat, nicht aus. Der Schreiber sitzt vor Ihnen!“

Und nun passiert etwas ganz Kurioses, Unverkäufliches, Problematisches geradezu.

Der also Angeredete lacht, lacht mit dem besten Grundgemut, kloppf einem bieder und brav auf die Schulter und schüttelt sich aus:

„Neben herr! Sie sind ein Menschenfreund! Es ist gewiß schön, einen Angegriffenen in Schutz zu nehmen, gewiß menschenfreundlich ist das. Aber glauben Sie mir, diese Worte bedeutet eine öffentliche Gefahr, die darf man nicht in Schutz nehmen.“

Da hält der Zug, und der weiße Mann steigt aus mit seinem Begleiter, und man sieht da als Menschenfreund.

Rakoski!

Man will ihm noch was nachrufen, aber da rattert der Zug schon weiter.

Aber so viel weiß ich, wenn ich wieder mal ein Feuilleton geschrieben habe und mir wieder ein — Menschenfreund den Spiegel vorhält und meintwegen behauptet: Der Kerl, der das geschrieben hat, ist ein Kannibale vom Kongo, oder ein Menschenfresser von den Fidschijern, ich sage nichts mehr, sondern denke nur so ganz still für mich: So schiefte aus!

Zeitgemäße Märchen.

Von Fritz Müller, Chemnitz.

Es war einmal ein Landwirt. Der brach im Jahre 1923 unter der Last seiner Kriegsschulden zusammen.

Es war einmal ein Herrradikaler. Der war vor der Umwälzung schon radikal gewesen.

Es war einmal ein Dri in Deutschland. In dem hatte noch keine Bank eine Zweigstelle errichtet.

Es war einmal ein Kleinrentner. Der wurde beneidet.

Es war einmal ein Unglück, das Deutschland traf. An dem machte niemand Geschäfte.

Es war einmal ein Rißland. Für den wurden die Sozialdemokraten nicht verantwortlich gemacht.

Es war einmal ein Optimist. Dessen Voraussetzungen auf Deutschlands Zukunft trocken ein.

Es war einmal ein steuerpflichtiges Einkommen aus Lohn oder Gehalt. Das wurde von den Steuerbehörden nicht erfasst.

Es war einmal ein Gericht. Das verhängte wegen Preistreiberei Nahrungsmittelschäpfung um eine Geldstrafe, die zu bezahlen für den Betroffenen ein großes Opfer war.

Es war einmal ein Deutscher. Der mußte die Namen sämtlicher Reichsminister der letzten fünf Jahre.

Es war einmal eine Bedürfnisanstalt. An deren Wänden befand sich kein Halentrüb.

Es war einmal ein Monarchist. Der wurde wegen antirepublikanischer Handlungen zu einer ernsthaften Strafe verurteilt.

Es war einmal ein Schieber. Der verübte aus Rohrnungsorgen Selbstmord.

Es war einmal eine Besitzsteuer. Die wurde richtig durchgeführt.

Es war einmal ein Philister. Der konnte Steinhacker und Eisen in einander halten.

Es war einmal ein Unternehmener. Das wollte Sinnes nicht aufbauen.

Die Dresdener Gemäldegalerie in neuer Gestalt. Die wunderbaren Schätze der älteren Abteilung der Dresdener Gemäldegalerie sind jetzt neu geordnet worden, und die Wiedereröffnung war, wie Will Grohmann im „Cicerone“ ausführte, für alle Besucher eine große Freude. Der Direktor Bosse hat das zweite Stockwerk den Italienern und Deutschen des 17. und 18. Jahrhunderts eingeräumt und damit die Säle des unteren Stockwerks außerordentlich entlastet, die dadurch auch viel wirksamere erscheinen. Was nun aus der neueren Abteilung werden wird, ist allerdings noch nicht ganz sicher; sie soll in das Erdgeschoss des linken Flügels kommen. Gleichzeitig hofft man, ein Palais als Studiengalerie zu erhalten, in der die alten und neuen Werke dritten und vierten Ranges unterkunft finden sollen. Im Aufgangsaal des neuangeordneten 2. Stockwerkes können die schönen Dresdener Stadtansichten von Canova's. Daran schließen sich rechts und links die besten Stücke der Postleimung, darunter das berühmte „Schokoladenmädchen“ von Hoyer, die sich von einem gelben Grunde sehr gut abheben. Auf der linken Seite kommen dann weiter die Italiener und Spanier, auf der rechten die Deutschen bis zu C. D. Friedrich und L. Richter. Die Italiener des Barock und Rokoko, die in Dresden so profanitär vertreten sind, kommen jetzt zur rechten Geltung, und es sind den einzelnen Schulen aus den Marmorinen noch bedeutende Stücke einverleibt worden. Die Spanier füllen den letzten und größten Saal am Ende des Flügels; auf der rechten Seite leuchten neben Velasquez Ribera und Zurbarán. Den beiden Rändern des Rokoko schließen sich im rechten Flügel der C. D. Friedrich-Saal und der L. Richter-Saal mit ihren schönen neuen Erwerbungen an. Die mittlere Seite sind auf diese Weise um mehr als die Hälfte ihres bisherigen Bestands entleert, so daß die übrig gebliebenen Bilder ihre Schönheit erst voll entfalten können.

Eine Filmexpedition nach Südamerika. Die Verarmung der deutschen Universitäten und wissenschaftlichen Institute an biologischem Material aus überseeischen Ländern hat es zu einer immer dringender werdenden Notwendigkeit gemacht eine umfassende Expedition zu unternehmen, um die deutschen Institute mit neuem Material zu versehen. Es wird jetzt eine Expedition zusammengestellt, die diese Aufgabe zu lösen unternimmt, und zwar rüstet der Direktor der zoologischen Station Bismarck, S. Müller, eine Forschungs- und Sammelpedition aus, die am 28. Februar d. R. nach Rio de Janeiro aufbricht. Aus der Expedition beteiligt sich die Deutsche Film-K.G. an dieser Expedition. Der Leiter der Kulturfilm-Abteil-

Inlandluxus und Auslandhilfe.

Amerikanische Zeitungen und gewiß auch andere ausländische berichten über den Aufwand, der in Berlin in der Silvesternacht getrieben worden sei, und es gibt Leute, die von diesen Schilderungen eine nachteilige Wirkung auf die so dankenswerte und uns leider unentbehrliche Hilfsaktion im Ausland befürchten. Soweit das Publikum, das größere Beträge geben kann, nur derartige Berichte zur Kenntnis bekäme, wäre diese Befürchtung gewiß nicht unbegründet. Indessen möchten wir doch hoffen, daß die Vertreter der Auslandspresse über das weitverbreitete herzzerreißende Elend in Deutschland — der Aussperrungsdruck auf die Berliner Metallarbeiter zur Erzwingung weiterer Lohnverringerung wird das Elend noch gewaltig erhöhen! — mindestens in dem gleichen Verhältnis zum Objekt berichten wie über die Bällerei einer kleinen Schicht bedenkenloser Praefler, von denen übrigens ein Teil solche Leute sind, die nur an den herkömmlichen Tagen einmal über die Schnur haften.

Die Berichterstattung der Niederlassungen und Zweigvereine internationaler Wohltätigkeitsorganisationen dürfte genug Material über die wirkliche Situation der deutschen Volksmassen verbreiten, und nicht zuletzt steht die praktische Betätigung der Internationalen des Sozialismus im Hilfswort für das deutsche Proletariat.

Wenn aber auch gewiß nur eine geringe Minderheit deutscher Bürger in dieser Zeit Luxus treiben kann, so ist nicht zu übersehen, daß dieser Aufwand gegenüber der Knappheit zahlreicher ehemals gutkühler Familien und erst recht neben dem Wessenselnd viel mehr auffällt als vorher und als in jenen Ländern, die nicht aus dem Weltkrieg als Besiegte und zum Zusammenbrechen Geladene hervorgegangen sind. Der bloße Besitzer von Dingen, wenn er nicht auch im Herkunftslande dieser Götter ein mindestens wohlhabender Mann wäre, kann im heutigen Deutschland der Goldmarkpreise nicht mehr profieren — deshalb ja auch die Massenflucht gewisser Ausländer, und zwar jener, die durch ihr Treiben der blauen Auslandserbe nicht wenig Vorwand geleistet haben. Wenn also in der Silvesternacht ein sehr bekanntes Nobishotel am Pariser Platz das Abendessen mit 40 Goldmark berechnet — während der gelehrte Metallarbeiter mit Frau und zwei Kindern 30 Goldmark wöchentlich verdienen, was den Rühmännern zu hoch erscheint — und wenn es in anderen Schlemmerstätten ähnlich war, so sind zweifellos Deutsche unter den Besuchern und Abnehmern in der großen Mehrheit gewesen. Wenn weiter am Silvesterabend die ganze Umgebung des Großen Schauspielhauses von eleganten Privatautos überfüllt und fast blockiert war, so wird auch dieser Luxus zum großen Teil auf deutsches Konto zu buchen sein.

Und wenn es auch wahr ist, daß man heute (wie übrigens zum Teil auch schon vor dem Krieg) in manchen ausländischen Orten billiger lebt als in Deutschland, so ist doch der Besuch und wochenlange Aufenthalt in Winterportplätzen, seien sie dies- oder jenseits der Grenze, von gewissen einwandfreien Ausnahmen abgesehen, gewiß ein Luxus, den sich die übergroße Mehrheit wirklich erholungsbedürftiger Deutscher nicht leisten kann. Die Lebensweise vieler dieser Winterfräule läßt aber im Ausland die ersaunte Frage entstehen, ob das Elend in Deutschland wirklich so groß sei als man sonst höre, während die Beobachter im Inland ihre Zweifel äußern, ob diese Lebensführung wohl mit der Steuerleistung der Betroffenen in Einklang stehe.

Hier ist der Punkt, wo zwar nicht erst das Interesse des Staats beginnt, wo aber gewiß keine Wirkungslosigkeit einsetzt. Strenge Steuerkontrolle der Teilnehmer an luxuriösen Veranstaltungen, der Benutzer von Privatautos, der Besucher von Winter- und Sommerfräulen, gegebenenfalls sofortige Einziehung wertbeständiger Steuerobjekte gegen spätere Berechnung, auf alle Fälle Festsetzung eines dem Aufwand entsprechenden Einkommenbetrages und nötigenfalls scharfe Bestrafung und Buße am Geldbeutel — solche Mittel werden dem Staat Geld bringen und jenen Luxus einschränken, dessen Hervortreten in unsere Zeit und in unser Land nicht paßt und der nur beitragen kann, fremde Hilfsbereitschaft zu beeinträchtigen!

Wien für Deutschland. Der Wiener Landtag beschloß, für die Notleidenden in Deutschland 100 Millionen Kronen zu bewilligen.

lung der Doulq, Dr. F. Köhler, ist dazu ausersehen, die gesamte Expedition in ihrem Verlauf im Film festzuhalten. Abgesehen von der Wiedergabe der Expedition im Film sind besondere Serien von Aufnahmen vorbereitet, die die Pflanzen- und Tierwelt der amerikanischen Urwälder, die Steppen- und Wasserläufe Brasiliens im Film bringen werden.

Wenn bisher mancher Auktorismus noch daran frantte, daß seine Aufnahmen in einer gewissen Mächtigkeit, gleichsam aus dem Naturfotokabinett stammen, so wird dieses Verfahren, das unmittelbar zu der ursprünglichen Natur seinen Weg sucht, in noch viel eindringlicherer und interessanterer Weise als bisher im Film das Geheimnis des Lebens erschließen.

Fernsehen, ein neues technisches Wunder. Der bekannte englische Physiker Professor J. J. Thomson macht den „Daily News“ Mitteilungen über ein noch in diesem Jahre zu erwartendes neues technisches Wunder. Journalist d'Almeida behauptet, die Welt sei am Vorabend eines neuen technischen Fortschrittes, der darin besteht, daß man demnachst in der Lage sein wird, Ereignisse zu sehen, die sich in weiter Ferne abspielen. Der Gelehrte glaubt, daß diese technische Erfindung noch im Laufe dieses Jahres Tatsache werden wird. Seine Forschungen widmet er ausschließlich nur noch diesem Problem. Er verspricht, daß schon in der diesjährigen großen britischen Reichsausstellung ein wenn auch noch primitiver, doch schon viel verheißender Apparat für Fernsehen vorgeführt werden wird. Journalist d'Almeida ist eine bekannte Autorität auf diesem technischen Spezialgebiet; er erwarb sich bereits einen großen Ruf als Erfinder des „Optophons“, des „Tonoscops“, das Töne für Taube sichtbar macht, und eines anderen Apparates, der die drahtlose Übermittlung von Photographien durch Flugzeuge bewirkt. Wenn ein Fluor eine photographische Aufnahme in der Luft gemacht hat, läßt er sie durch eine Mechanik gehen, die sie sofort entwickelt und in weniger als einer halben Stunde, nachdem die Lichtstrahlen in Klarwirkungen mit Hilfe des Selenes umgewandelt worden sind, zur Landbahn des Fliegers übermitteln.

Was an dieser Meldung Rellame, was Wirklichkeit ist, wird die nächste Zukunft lehren. Das Problem der Bildtelegraphie ist ja im übrigen besonders durch Prof. Korn bereits prinzipiell gelöst worden.

Neue Kunst. Am Makroon der Volkshochschule hat sich eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, deren Mitglieder unter Leitung von Dr. Adolf Behne zum vollen Verleben der neuen Kunst ansetzen wollen. Die Zusammenkünfte erfolgen im Institut für Fernstudien, Georgenstr. 24/26, nahe Bahnhof Friedhofstraße. Beginn Freitag, den 11. Januar, abends 8 Uhr.

Alfred Grünfeld ist in Wien, 72 Jahre, gestorben. Einer der bedeutendsten Glanzredner, ein Musiker und durch, der nicht nur musikalisch zu leisten wußte, sondern dem auch einmütiges Schicksal gelang, ist ihm dahin. Früher hat er auch oft Berliner Hören entzückt.

Ein neues Hilfsmittel gegen Syphilis? Die Berliner Blätter mitteilen, daß das Kaiser-Wilhelm-Institut ein neues Mittel zur Heilung der Syphilis erfindet, das zu gleicher Zeit auch prophylaktisch wirkt. Das neue Mittel, das die Bezeichnung „Stonazol 160“ erhalten hat, ist in zahlreichen Kurversuchen erprobt und seit einem Jahre mit Erfolg auch bei 190 menschlichen Patienten angewandt worden. Der Entdecker ist Professor Leroux.

Ministerpräsidentenwahl in Sachsen.

Genosse Held gewählt.

Dresden, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In der heutigen Landtagssitzung wurde der Sozialdemokrat Held mit 52 Stimmen von 79 abgegebenen zum Ministerpräsidenten gewählt. Die Minderheit der sozialdemokratischen Fraktion enthielt sich der Stimme. Nach der Wahl wurde der kommunistische Antrag auf Auflösung des Landtags abgelehnt.

Dresden, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Vor überfüllten Tribünen wurde am Freitag die Landtagssitzung eröffnet. Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte machte Ministerpräsident Feilisch Mitteilung von einem Schreiben des Landesparlamentarischen Ausschusses der Sozialdemokratie an die Regierung, in dem auf Grund des Artikels 86 der sächsischen Verfassung ein Volksbegehren über die Auflösung des Landtags beantragt wird. Das Gesamtministerium habe sich entschlossen, diesem Antrag stattzugeben. Eine entsprechende Verordnung ist bereits am Freitag nachmittag veröffentlicht worden.

Nach Eintritt in die Tagesordnung erklärte der Vorsitzende unserer Fraktion, Genosse Wirth, u. a., daß die Sozialdemokratie immer wieder versucht habe, die vorhandene proletarische Mehrheit zu positiver Gesetzgebungsarbeit einzusetzen. Diesem Ziele zuzustreben hat sie in selbstloser Weise neben anderem eine ganze Anzahl fähiger und erfahrener Parteiführer geopfert.

Die SPD. will und wolle aber keine positive Arbeit für das Volk. Sie hat erst kürzlich durch den Abg. Böttcher erklären lassen, daß sie auch nach den Wahlen eine sozialdemokratische Regierung nicht unterstützen werde. Nach dieser Erklärung würde eine Neuwahl, weil sie kein anderes Verhältnis der SPD. zur praktischen Gesetzgebungsarbeit ergeben würde, eine zweifelhafte Vergebung von Geld und Zeit sein. Die Fraktion, die durch das Vorgehen der Kommunisten vor die entscheidende Frage gestellt wurde, den Landtag aufzulösen ohne Rücksicht auf Verberung des Kräfteverhältnisses, oder in eine Koalition mit bürgerlichen Parteien einzutreten, hat sich für das letztere entschieden. Die Fraktion tritt daher in klarer Absicht und voller Verantwortung vor ihren Wählern in eine Koalition mit jenem Teil des Bürgertums ein, der sich vorbehaltlos bereit erklärt hat, die Republik zu erhalten und zu stützen, sowie der Sozialfürsorge seine Kräfte zu widmen. Die sozialdemokratische Fraktion schlägt daher zum Ministerpräsidenten den jetzigen Finanzminister Held vor. Genosse Schwarz erklärte namens der Fraktionsminderheit, der außer Feilisch, Liebmann, Graupe, Krz. Edel, Wedel und Renke noch sieben weitere Genossen angehören, daß die Minder-

heit nicht in der Lage sei, dem für das Kabinett der großen Koalition in Vorschlag gedachten Ministerpräsidenten Held ihre Stimme zu geben. Ihre weitere Stellungnahme dem neuen Kabinett gegenüber werde sie von den Entscheidungen des sächsischen Parlaments abhängig machen. Der kommunistische Abg. Böttcher bezeichnete die neue Regierung als das letzte Uebergangskabinett bis zur Durchführung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse und fand sich im übrigen mit dem deutschnationalen Sprecher zusammen, der erklärte, daß die Koalition in Sachsen eine Episode bleibe und von den Neuwahlen abgelöst werden würde. Der demokratische Fraktionsführer Dr. Senfardt betonte die Notwendigkeit der großen Koalition, die endlich dem Zustand ein Ende mache, daß die parlamentarischen Kräfte lediglich durch Regierungskrisen aufgebraucht werden. Schließlich äußerte sich der volksparteiliche Abg. Dr. Kanfer, der sich für eine Politik der Verständigung und positiven Arbeit innerhalb der Regierung und des Landtages aussprach.

An der Wahl des Ministerpräsidenten nahm die sozialdemokratische Fraktionsminderheit nicht teil. Es wurden 79 Stimmenten abgegeben; auf den Abg. Held (Soz.) entfielen 52, auf den Abg. Hoffmann (Dnat.) 17 und den kommunistischen Abg. Böttcher 10 Stimmen. Der neue Ministerpräsident Held wurde darauf durch den Landtagspräsidenten Winkler auf die Verfassungsvorschrift in zweifacher Beratung wurde schließlich der kommunistische Antrag auf Auflösung des Landtags mit den Stimmen der Volkspartei, Demokraten und der Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion abgelehnt — Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt. Auf der Tagesordnung steht die Regierungserklärung.

Das neue Kabinett.

Dresden, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Verhandlungen über die Neubildung der Regierung sind in der Personenfrage so gut wie beendet. Das neue Kabinett wird sich wie folgt zusammensetzen: Ministerpräsident Held (Soz.), Inneres Müller-Chemnitz (Soz.), Finanzen Dr. Reinhold (Dem.), Arbeit Georg Eisner (Soz.), Kultus Dr. Kanfer (D. Sp.), Justiz Bänger (D. Sp.). Genosse Feilisch, der für das Wirtschaftsministerium in Aussicht genommen und kein prinzipieller Gegner der großen Koalition ist, hat seine Zusage noch nicht gegeben, da er seinen Eintritt in das Kabinett von den Beschlüssen des Parteitages abhängig machen will. Dr. Reinhold war bereits Finanzminister im Kabinett Buda.

Bayerisches Ermächtigungsgesetz.

München, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Ausschuss des bayerischen Landtages hat nunmehr der Regierung eine gewisse Ermächtigung zur Herbeiführung eines Ausgleichs im Staatshaushalt bewilligt. Dabei stützen sich die Demokraten dadurch gewonnen, daß die Fraktion der Bayerischen Volkspartei ihre dritte Forderung fallen ließ, wonach der Regierung als Grundlage für ihre Vollmachten der § 64 der bayerischen und der Artikel 48 der Reichsverfassung zur Verfügung gestellt werden sollte. Die Deutschnationalen Mittelpartei, der noch einzige Koalitionspartner Knilling, trüpfte an ihre Zustimmung die Bedingung, daß die auf ihren Antrag vor 14 Tagen beschlossene Zusammenlegung der Ministerien von acht auf sechs sofort in Angriff genommen wird, widrigenfalls sie ihr Jawort im Plenum des Landtages wieder zurückziehe. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Bauernbundes wurde dann der Antrag Held angenommen, der die Staatsregierung ersucht, die zur Ermächtigung des Ausgleichs des Haushalts des Staates und der öffentlichen Verbände erforderlichen Maßnahmen möglichst rasch zu treffen; der Landtag ist damit einverstanden, daß die Staatsregierung Behörden ändert oder aufhebt, die Gliederung der Verfassung der Gemeinden und Gemeindeverbände ändert, wirtschaftliche Betriebe des Staates in gesellschaftliche Formen überführt.

Wahlfreiheit in Bayern.

München, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Zu einer erneuten Abrechnung mit dem Generalstaatskommissar kam es im Ausschuss des Landtages bei der Beratung der verschiedenen Anträge, die alle von der Regierung reale Garantien zur Sicherung der Wahlfreiheit, der Versammlungs- und Pressefreiheit verlangen. Es handelt sich dabei um die Frage, ob der bayerische Ausnahmezustand dauernd wird oder nur während der Zeit des Wahlkampfes aufgehoben wird oder ob lediglich Widerungen in seiner Handhabung eintreten sollen. Der Minister des Innern Dr. Schwener erklärt im Namen der Regierung, daß eine Aufhebung des Ausnahmezustandes nicht in Betracht komme, auch die volle Versammlungsfreiheit könne nicht gewährt werden. An Stelle der Genehmigungspflicht durch die Polizeibehörden trete eine Anzeigepflicht, wobei aber der Polizei selbstständig das Recht bleiben müsse, eine Versammlung zu verbieten, wenn dies zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung notwendig sei. — Im Namen der sozialdemokratischen Fraktion forderte Genosse Saenger die sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes. Eine Wahl unter der Vormundschaft des Generalstaatskommissars sei eine Verfassung des Volkswillens. Nach vier Jahren „Ordnungszelle“ müsse sich im nächsten Jahre zeigen, ob die gewöhnlichen Wahlmittel des Staates nicht das schaffen können, was in den Jahren 1919 und 1920 möglich war, nämlich ordnungsmäßige Durchführung von Wahlen. Unter den mächtigen Anhängern der Demokraten und Sozialdemokraten stellte Minister Schwener eine Verordnung des Gesamtministeriums in Aussicht, die reale Garantien im einzelnen für die Sicherung der Wahlfreiheit enthalten wird. — Die Beratungen im Ausschuss über diesen Gegenstand werden am Montag fortgesetzt.

Verkehrserleichterungen an der Ruhr.

Essen, 4. Januar. (M.B.) Das Städtische Pressamt teilt mit, daß ab heute für die Ausreise in das unbefestete Gebiet keine Abstempelung der Pässe mehr erforderlich ist. Für die im unbefesteten Gebiet Wohnenden, die in das besetzte Gebiet reisen wollen, ist nach wie vor ein Gesellschaften erforderlich.

Paris, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Umgruppierung der französisch-belgischen Besatzungstruppen im Ruhrgebiet ist gegenwärtig im vollen Gange. Von französischer Seite sind bisher 7 Infanterieregimenter von der Ruhr zurückgezogen worden. Die Verlegung des Generalstabes der Besatzungsarmee von Düsseldorf nach Mainz soll bis zum 15. Januar beendet sein. Dagegen wird im Gegenteil zu früheren Angaben bekannt, daß General Degoutte selbst seinen Sitz in Düsseldorf behalten wird.

Die Dementi Poincarés.

Paris, 4. Januar. (M.B.) Havas veröffentlicht folgende offizielle Mitteilung. In diplomatischen Kreisen wurde heute vor-mittag erklärt, daß die in der ausländischen Presse erscheinenden Meldungen, in denen der Charakter der französischen Antwort auf die letzte deutsche Note als ein negativ bezeichnet wird, sich nicht auf den wahren Text der Antwort stützen. Der Meinungs-austausch über die Antwort zwischen Paris und Brüssel sei kaum eingeleitet, und es werde voraussichtlich noch mehrere Tage dauern, bis der endgültige Text der Antwort feststehe.

Das mildere Belgien.

Paris, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Nach den aus Brüssel vorliegenden Informationen ist man in den Kreisen der belgischen Regierung nicht weniger als einverstanden mit der von Frankreich beabsichtigten scharfen Ablehnung der deutschen Verhandlungsbedingungen. Man scheint in Brüssel zum mindesten auf wirtschaftlichem Gebiete zu einigen Konzessionen bereit, um das wirtschaftliche Leben im besetzten Gebiet wieder in Gang zu bringen. Darüber ist ein Meinungs-austausch zwischen Paris und Brüssel seit Donnerstag im Gange.

Die letzte Session.

Paris, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Das französische Parlament tritt am Dienstag zu seiner letzten Session vor den Neuwahlen zusammen. Vorher, am Sonntag, finden Neuwahlen zum Senat statt, durch die verfassungsmäßig ein Drittel der ersten Kammer erneuert wird. Die politische Bedeutung dieser Wahlen ist nicht allzu groß, da die Senatoren nicht durch allgemeines und gleiches Stimmrecht, sondern von den Vertretungsgörperschaften der Departements gewählt werden. Da diese aus Wahlen hervorgegangen sind, die ein Jahr zurückliegen, erwartet man keine großen Verschiebungen in der Zusammensetzung des Senats. Für die Neuwahlen zur Kammer ist ein Termin noch nicht festgelegt. Die Wahlperiode geht mit dem 31. Mai zu Ende und nach der Verfassung müssen die Neuwahlen zwischen dem 60. und 20. Tage vor diesem Termin stattfinden. In politischen Kreisen nimmt man an, daß die Wähler entweder am letzten Sonntag im April oder am ersten Sonntag im Mai befragt werden.

Der Uebergang zur Arbeiterregierung.

London, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der „Star“ will von autorisierter Seite erfahren haben, daß Asquith nichts unternehmen werde, um die Regierung Baldwin zu retten. Ange-sichts dieser Erklärung scheint man in den konservativen Kreisen die letzte Hoffnung auf ein Kompromiß mit den Liberalen vollständig aufgegeben zu haben und es wird nicht mehr daran gezweifelt, daß die Berufung Macdonalds zur Regierungsbildung der Par-lamentseröffnung fast unmittelbare Folgen werde.

Das neue Parlament hält am Dienstag eine vorbereitende Sitzung ab, jedoch lediglich zur Wahl des Sprechers und anderen Formalitäten. Die eigentliche Eröffnung der Session erfolgt 8 Tage später durch den König. Die Debatte über die Antwortadresse auf die Thronrede wird der Arbeiterpartei voraussichtlich die Gelegenheit geben, das Kabinett Baldwin in die Minderheit zu setzen und zum Rücktritt zu zwingen. Macdonald soll eine Ministerliste bereits fertig in der Tasche haben, so daß die Bildung der neuen Regierung lediglich eine Frage von Stunden sein wird. In den Kreisen der Arbeiterpartei gibt man sich im vollen Umfange Rechenschaft von der Schwierigkeit der zu übernehmenden Aufgabe und vor allem ist sich Macdonald selbst sehr wohl im klaren darüber, daß sein Kabinett, besonders in der ersten Zeit, sehr schweren parlamentarischen Gefahren ausgesetzt sein wird.

Entscheidung über Baldwin am 17. Januar.

London, 4. Januar. (M.B.) Wie bestimmt verlautet, wird die Abstimmung im Unterhause über die als Antwort auf die Thronrede gestellte Tagesordnung der Arbeiterpartei am 17. Januar erfolgen. Mit ihr wird sich das Schicksal der Regierung Baldwin entscheiden.

Hinaus in den Winter!

Der Winter, der nun schon zwei Wochen sein Regiment aufrechterhält, lockt den Großstädter hinaus zu Wald und See. Der verschneite Wald ladet ein zu Spaziergängen, die tragfähige Eisdecke der Seen fordert auf zum Eislauf. Und so ergießt sich denn des Sonntags ein Strom Erholungsuchender in die Umgebung der Großstadt, wie es sonst nur an schönen Sommerfontagen der Fall ist. Wer es irgend möglich machen kann, eilt zum Bahnhof, beladen mit Rodel und Skiern, am Arm die Schlittschuhe.

Durch den weißen Grunewald.

Der Grunewald, das beliebte Ausflugsziel der Berliner von altersher, übt auch jetzt noch immer seine Anziehungskraft aus. Obwohl er arg geschmälert und verspottet worden ist, besitzt er doch landschaftlich schöne Blößen in großer Zahl, man muß sie nur zu finden wissen. Des Winters weißes Tuch verdeckt außerdem manches, was wir sonst als un schön empfinden würden. In erhabener Ruhe steht der märkische Kiefernwald; die Wipfel der Bäume tragen weiße Hauben, die Stämme werfen bläuliche Schatten über den hell-schimmernden Waldesgrund. Mit mattem Schein leuchtet die Sonne durch die winterliche Rebellluft und haucht roten Glanz um die Kronen der Kiefern. — Vom Bahnhof Grunewald wandern wir östlich durch den Tunnel und wenden uns dann rechts. Der schmale Weg dicht an der Bahn bringt uns durch die Luerbachstraße zum Hundeshlehensee. Wir haben hier die Grunewald-Seenrunde erreicht, die sich vom Birkensee bis zum Wannsee verfolgen läßt. Hier ist der Wintersport in vollem Gange. Von den Uferhöhen schauen die Rodler herab bis weit auf die Eisfläche des Sees, wo die Eisläufer ihre kühnen Bogen beschreiben. Am Ende des Sees folgen wir der Chaussee nach links, an der Oberförsterei Grunewald vorbei zum Grunewaldmoor. An keiner Westseite kommen wir zum Grunewaldsee, der nächsten Perle in der Kette der Grunewaldseen. Auch hier, wo im Sommer reges Freibadleben herrscht, ist der Wintersport jetzt Trumpf. Dieser See liegt noch in seiner natürlichen Umgebung; seine Trumtbauten, wie sie sich an das Ufer des Hundeshlehensees herandrängen, führen hier das Landschaftsbild. Durch die Bäume schimmern die grauen Mauern des alten Baues von Kaspar Iken, des Jagdhauses „Zum grünen Wald“, das 1542 errichtet wurde. Noch ihm, dem jetzigen Jagdschloß Grunewald, erhielt späterhin das ganze Waldgebiet seinen Namen. An der alten Landstraße von Teltow nach Spandau, die sich am Süden des Grunewaldsees vorüberzieht, liegt Paulsborn. Hier verlassen wir die Seenrunde und wandern westlich am Kleinen Stern vorbei zur Eisenbahn und zur Automobilstraße. Bald ist der Große Stern erreicht. Wir steigen eine kleine Treppe hinauf und wandern westlich auf dem Lindwerder Fußsteig, bis wir in etwa 10 Minuten das Gefäß kreuzen. Nun werden wir uns rechts ab und kommen in einer kleinen halben Stunde zum Forsthaus Saubuch. Hier haben wir ein hügel- und schluchtenreiches Gelände erreicht, das ebenfalls mehrere kleine Seen enthält. Es ist eine Nebenrinne der Grunewaldseenrinne. In dem umzäunten Gelände der Saubuch liegt der kleine Paradiessee, von Sumpfen umgeben. Dieses Gelände bietet eins der schönsten Waldgebiete des Grunewalds. In verschwiegener Stille liegt der See, zu dem wir nach kurzer Wanderung kommen. Der dunkle Spiegel im Talesgrunde, der sonst das klare Bild des Kiefernwalds oder die am hohen Himmelszelt dahinjagenden Wolken wiedergibt, ist vom Winter mit biederer Eislack bedeckt. Eberfo still und verschwiegen ist der Teufelssee, zu dem wir alsbald wandern. An seinem Ufer liegen die Bauten des Charlottenburger Wasserwerks. Vom Teufelssee wenden wir uns östlich durch den Wald. Wir sind auf der Straße von Schildhorn, auf der uns wieder zahlreiche Spaziergänger begegnen. In einer halben Stunde haben wir Bahnhof Grunewald erreicht, den Ausgangspunkt unserer Sonntagswanderung durch den winterlichen Grunewald.

Über den Tegeler See.

Ein anderes schönes Waldgebiet, von blauen Wasserfällen begrenzt, liegt im Norden der Reichshauptstadt, bei Tegel. Vom Bahnhof oder von der Endhaltestelle der Straßenbahn (Linie 28) geht es zur Humboldtstraße. Weiterhin kommen wir an dem Schloßchen Tegel vorbei, das den Brüdern Humboldt als Wohnsitz diente. Der schöne Schlosspark ist leider gesperrt. Bald haben wir den Wald erreicht. Wir wenden uns links ab auf dem

Wege nach Tegelort. Die hügelhaft, hügelab führenden schmalen Waldwege sind wie geschaffen für Rodelbahnen, und wader werden sie denn auch benutzt. Untere Straße führt an einer Bucht des Tegeler Sees, der Ralche, vorbei. Dann kommt der Reiterwerder, eines der schönsten Gebiete der Tegeler Forst, das häufig von Waldern aufgesucht wurde; jetzt ist es vorwiegend Privatbesitz und eingezäunt. Nun führt die Straße in die Nähe des Sees, der sich linker Hand ausdehnt. Wenn wir die weite Eisfläche betreten, dann sehen wir hinter uns Tegel mit seinen zahlreichen Fabrikanlagen; am jenseitigen Ufer erheben sich die roten Bauten der Berliner Wasserwerke. Ritten aus dem Eise ragen einzelne Bäume auf, es ist die Liebesinsel. Wir können zu ihr hinüber wandern, die Seidel in seinem Leberecht Hühndchen so liebevoll beschreibt. An den vom Wasser unterpülten Burseln der am Ufer stehenden Bäume sehen wir allenfalls riesige Eisbärte hängen. Als der See noch nicht zugefroren war, brandeten die Wogen an das Ufer; das Wasser verwannte sich an den Wurzeln sofort in Eis, da die Luft bereits unter dem Gefrierpunkt abgekühlt war, und so sehen wir nun die gefrorenen Wogen als Eisbärte und Eiszapfen die unteren Teile der Bäume bekleiden. Der Spaziergang auf dem Eise, zu dem wir nicht unbedingt Schlittschuhe brauchen, ermöglicht es uns, die bunte Inselwelt zu besuchen, die den Tegeler See ziert. Auch der vorgeschichtliche Mensch bewohnte diese Inseln schon, wie aus den Funden hervorgeht, die man aus jenen Abhängen der Menschheitsgeschichte gemacht hat. Die größte der im Tegeler See liegenden Inseln ist Scharienberg, auf der der Gelehrte Dr. Bolle allerlei fremdländische Bäume und Gewächse angepflanzt hat. Jetzt befindet sich hier die Scharienberg-Schule. In frischer und gesunder Luft, in steter Verbindung mit der Natur leben und lernen hier die Schüler mit ihren Lehrern; wahrlich ein schönes Jugend- und Schulleben, an dem leider viel zu wenig unserer Großstadtkinder teilhaben können. Eine andere größere Insel ist Valentinwerder, die ständig bewohnt wird. Maienwerder trägt nur eine Laubentfaltung. Ganz besonders reizvoll ist das Leben dieser „Inselaner“, wie es in keiner anderen Laubentfaltung Groß-Berlins möglich ist; brauchen sie doch nur ihr Grundstück zu verlassen, um sofort am See zu sein, wo sie im Sommer baden, segeln oder rudern und im Winter dem Eisport huldigen können. Von den kleineren Inseln seien noch Reiserwerder und Baumwerder erwähnt. Bei der Wanderung auf dem Lande werden wir mitunter große Schneeanwehungen, wahre Schanzen, antreffen, die der Wind zusammengeweht hat. Häufig können wir hier sehen, daß die Form dieser Schneefanssen große Ähnlichkeit mit den Dünen hat. Und die Ursache beider Erscheinungsformen ist ja auch die gleiche; nur daß der Wind anstatt des Dünenlandes Schnee zusammenweht.

Bei einer Wanderung über das Eis müssen wir darauf achten, die als gefährlich markierten Stellen zu vermeiden. Wenn jeder sich beseßigen wollte, so zu handeln und den unangenehmen Mut lieber zu Hause zu lassen, dann könnten Unglücksfälle durch Einbreiten im Eise eigentlich nicht vorkommen. — Wir können entweder nach Tegel zurückwandern oder nach Tegelort hinübergehen, um mit der Straßenbahn zurückzufahren.

Die Stadtverordnetenwahl.

Der sozialdemokratische Vorschlag.

Die bürgerlichen Zeitungen fahren fort, sich mit der bevorstehenden Neuwahl des Stadtverordnetenvorstehers zu beschäftigen. Die sozialdemokratische Fraktion hat bereits in ihrer letzten Fraktionssitzung vor Weihnachten den Stadtverordneten Genssen H. a. H. den Vorsitzenden des Verbandes der Lithographen, als ihren Kandidaten nominiert. Der Fraktionsvorsitzende hat von diesem Vorschlag der sozialdemokratischen Fraktion bereits die anderen Rathausfraktionen unterrichtet. Die gegenteiligen Meinungen anderer Blätter, daß diese Fühlungnahme mit anderen Fraktionen noch nicht erfolgt sei, sind irreführend. Da aber fast alle Fraktionen ihre nächste Sitzung erst am Dienstag abhalten, so sind alle Meinungen der bürgerlichen Presse wohl als verrättert zu betrachten. Die sozialdemokratische Fraktion ist jedenfalls der Meinung, daß nach allgemeinem parlamentarischen Brauch ihr das Recht auf die Stellung des Vorstehers als stärkste Fraktion nicht streitig gemacht werden kann. Wenn trotzdem auch diesmal die bürgerlichen

Parteien wiederum den Vorschlag der sozialdemokratischen Fraktion ablehnen sollten, so kann an der Absicht der bürgerlichen Parteien im Berliner Rathaus, einen sozialdemokratischen Vorsteher nicht zuzulassen, kein Zweifel mehr sein.

Der „Unheimliche“.

Zur Ermordung des Schlosserlehrlings Fall in Rheine.

„Der Unheimliche“ — diese Unterschrift trug der Zettel, den die beiden jugendlichen Mörder, der 15jährige Krause und der 16jährige Deiters dem an den Vater gefandten linken Fuß ihres Arbeitskollegen Fall beigelegt hatten. So wird die Quelle des Anreizes zum vielleicht einzig dastehenden Mord ohne weiteres klar: sie heißt Schundliteratur, Schundfilm — Volksgifte, gegen die seit langem noch immer erfolglos angekämpft wird — erfolglos, weil es weder genügend Jugendliteratur und Jugendbibliotheken gibt, noch genügend gesunde Jugendveranstaltungen.

Die wahren Ursachen dieses unerhörten Verbrechens liegen aber tiefer: sie sind einmal in unseren unseligen Zeitverhältnissen zu suchen, in denen die durch den Krieg überlebte Kultur der Gewalt Trumpf ist, einem Zustande, der durch künstliche Niederhaltung der Volksschulen und durch den moralischen Verfall der Familie nicht Einhalt getan wird und durch die Persönlichkeiten der Väter selbst zu erklären. Zum ersten die Familienverhältnisse des Opfers. Schön müssen die ausgehen haben, wenn der Vater bei den andauernden Erpressungsversuchen, trotz der gruseligsten Begleitumstände, schließlich zur Annahme neigte, die Erpressungen geben von seinem Sohne selbst aus. Er traute sie ihm also zu. Dann das sittliche Gesicht des Ermordeten. Um ihn in den Garten zu locken, spiegelten die Mörder das Vorhandensein eines gestohlenen Motorrades vor, das sie ihm zeigen wollten. Das erscheint ihm selbstverständlich — er geht ruhig mit, und da ereilt ihn das Schicksal. Alle drei sind Schlosserlehrlinge. Sie arbeiten in der gleichen Automobilfabrik, sind Kollegen, Kameraden, die sich Tag für Tag bei der Arbeit treffen. Das Betriebsleben weht in ihnen jedoch kein Gemeinschaftsgefühl, schafft nicht sittliche Himmungen. So, wie weiß, ob es nicht unter Umständen zur Verrohung der Jugendlichen beiträgt. Was der Jugendliche im Betriebe nicht alles von seinen älteren Arbeitskollegen zu hören bekommt, was er da nicht alles von ihnen lernt und ihnen abheilt, davon könnte man Bände schreiben. Der Betrieb wird oft zur Schule der Roberei, anstatt zur Erziehungsstätte fürs Leben zu werden. Schließlich die Täter selbst. Das Ganze kommt ans Licht durch die Mitteilung eines jugendlichen, dem gegenüber die Uebeltäter nicht reinen Mund halten. Das paßt in den Rahmen ihrer Persönlichkeit. Ebenjowenig, wie sie sich in das Schreckliche des Erlebens ihres Opfers und des durch die Erpressungen und die Ungewißheit über den Aufenthalt seines Jungs gefolterten Vaters hineinfinden konnten, so wenig dachten sie auch an die Folgen für sich bei der unausbleiblichen Entdeckung der Tat. Moralisch blind, zudem noch gänzlich geblendet durch die bis ins kleinste durchdachte Tat — sie mußt wie ein Detektivroman schlüssigster Gattung an — waren sie nur auf die sadistische Lustempfindung der Vorbereitung zur Tat, ihrer Ausführung und des ihnen vorwegwährenden Erfolges eingestellt. Sie wollten die „Unheimlichen“ mimen und merken nicht, wie das Unheimliche ihrer Herr ward. Ihr Bewußtsein war gewissermaßen eingengt, der sensationelle Reiz empfing hatte jegliche Gefühls- und Bewusstseinsregung in die tiefsten Winkel ihrer Seele verdrängt. Der ältere Krause war zudem noch für Diebstahl mit Gefängnis vorbestraft. Letzteres wird wohl, wie in vielen anderen Fällen, vielleicht nur zu seiner weiteren sittlichen Vermehrung beigetragen haben. Ob Krause unter Fürsorgeaufficht gestanden hat, ist unbekannt. Die Gerichtsverhandlung — Deiters kommt vors Jugendgericht — wird die seelischen und physischen Anlagen, die erbliche Belastung der Täter offen legen. Es leuchtet jedoch schon heute ein, daß es sich wahrscheinlich um einen Fall des sogenannten moral insanity, d. h. einer höchstgradigen moralischen Minderwertigkeit handelt, die sich in erster Linie durch Unfähigkeit, in das Gefühlleben anderer Menschen hineinzufühlen, charakterisiert.

Der Fall Fall ist ein Memento. Familie, Schule, Betrieb trifft die Schuld in erster Linie. Es werden wohl noch Jahrzehnte vergehen, ehe planmäßig betriebene Jugendwohlfahrt das Ihrige für die junge Generation in solchem Umfange zu leisten imstande sein wird. Jedoch ohne Anteilnahme dreier Schichten der Bevölkerung wird das Jugendwohlfahrtsgesetz nur toter Buchstabe bleiben.

Copyright Georg Müller, München.

Die Löffelicher.

Roman von Johan Bojer.

64]

Kristaver hörte nicht auf ihn, sondern begann die Zettel auseinanderzulösen. Das war wie eine Art Lebensrettung. Manche bekamen Lächer. Manche zerrissen. Das schmerzte, als schnitte er sich in sein eigenes Fleisch. Geld! Das ist das, womit er und seine Leute sich selbst und ihr Heim retten wollen. Es ist eine eigene Sache, Reize und Boot verloren zu haben und doch an Banken und Kaufmann seine Schulden bezahlen zu müssen. Und wenn das Geld vernichtet ist, dann kommt zu Hause die Zwangsversteigerung, und dann hat er mit den Seinen kein Dach mehr über dem Kopf. Kleine Fetzen zusammengeliebten Papiers lagen über den Tisch verstreut. „Wir müssen sie trocknen“, sagte Per Suzansa. Er tappte barfuß nach dem Ofen, legte nach und räumte die Kleider weg. „Die Kleider können immer noch trocknen“, sagte er. Jetzt ist das Geld die Hauptsache.“ Und er zog Bindfäden um den Ofen, an dem die Scheine aufgehängt werden sollten. Kristaver starrte all die nassen Papierfetzen an. Seine Hand lag auf dem Tisch. Aber er hätte am liebsten das Ganze zusammengekehrt und zum Fenster hinausgeworfen. „Komm jetzt“, sagte Per. Und die anderen halfen auch. Nun wurden die Geldscheine vorsichtig auf den gespannten Bindfäden aufgehängt, und da hingen sie einzeln oder zusammengeklebt, sie erinnerten an winzig kleine Kinderwindeln, die zum Trocknen aufgehängt sind. Und als Kristaver die so mit ansah, wachte wieder ein Teufel in ihm auf. Er fing an, ganz merkwürdig zu lachen, und begann zu schwärmen. Er sagte, es gebe ja mancherlei Arten von Trocknung. Man trockne Heu und Kleider und Schafe. Aber hier werde Geld getrocknet. Und er ging umher und rückte die Scheine zurecht, heizte mehr ein, und hängte die nassesten Stellen besser an die Wärme, und war ganz Besorgtheit, als habe er es mit kleinen Kindern zu tun. Sie wurden trocken. Sie waren gerettet, sie knisterten zwar, als er sie zusammensetzte. Aber sie waren trotzdem immer noch gut genug zum Schuldenbezahlen. Als das Essen fertig war, wurden die Männer geweckt, die auf den Prütschen lagen und schliefen.

Und als sie um den Tisch saßen, war es Per Suzansa, als sei einer von der Gesellschaft nicht anwesend, und er sah die anderen an, konnte es aber nicht über sich bringen, zu fragen. Es war, als hätten die Männer von der „Robbe“ ein gemeinsames Unglück zu tragen. Er sah Kristaver an, aber dieser schlug nur die Augen zu ihm auf und sah dann weiter. Alle nahmen reichlich von dem frischen Fisch und dachten nur daran, sich wieder hinlegen und schlafen zu können. Erst als sie fertig waren, fragte einer von Per Suzansas Leuten: „Aber... und Kanelos Gomon?“ Alle sahen sich um. Keiner sagte etwas, doch endlich antwortete Kristaver: „Ach ja, Kanelos — der... ist nicht wieder mit an Land gekommen, nein.“ Und jetzt wurde es still in der Stube. Sie sahen sich an und schwiegen. Keiner fragte mehr und keiner mochte aufstehen. Sie waren fertig mit dem Essen, und alle beugten den Kopf und falteten die Hände unter dem Tisch. Sonst haperte es ja mit dem Tischgebet, aber jetzt blieben sie lange in dieser Stellung und schauten vor sich hin. Kanelos Gomon, der muntere Junge, — lag er jetzt dort unten im Westfjord? Als sie endlich den Kopf hoben, blieben sie noch immer sitzen und blickten vor sich hin. Und schließlich sagte Henrik Rabben: „Das ist schwer für seinen Vater.“ hm! Aber schon am nächsten Tage fuhr die Fischerflotte wieder nach den Bänken hinaus, und an Land ging dieser und jener einher und blickte den anderen nach, doch er selber hatte kein Boot mehr. So war es mit Kristaver, und deshalb ging er mit seinen Leuten in Sonntagörden auf den Klippen umher und wußte nichts anzufangen. Sie mußten sich wohl damit abfinden und mit dem Dampfer südwärts nach Hause fahren, — hier hatten sie in diesem Jahre nichts mehr zu tun. Noch immer waren einige Boote nach der Unglücksnacht nicht heimgekommen, und noch immer standen manche draußen auf den Klippen und warteten und starrten auf das Meer hinaus. Im Lauf des Tages wollte Kristaver zu seinem Freunde Eddind Hansen aus Baranger hinüberrudern. Wenn ihm ein Mißgeschick zustieß, so war es ihm immer eine Erleichterung, mit dem lustigen Nordländer schwimmen zu können. Aber schon auf dem Wege zu ihm hörte er eine Nachricht, die ihm unglaublich naheging. Eddind Hansen mit Boot und Mannschaft war

im Sturm umgekommen. Die Leute hatten das Boot vollschlagen und sinken sehen. Kristaver blieb an diesem Tage meistens für sich, und in der Hütte sagte er kein Wort. Er sah Eddind Hansen mit dem roten, bartlosen Gesicht vor sich. Er konnte lächeln wie eine hübsche Frau und es war ihm ein Spaß, für drei Familien sorgen zu müssen. „Ein Bruder ist ein wunderliches Ding“, hatte er gesagt, — „für einen, der lebt, ist es leichter, für die Witwe zu sorgen, als für einen, der tot ist.“ — „Und eins von den Kindern muß unter der Küchenbank liegen, aber soßt geht es wie geschmiert.“ Niemand hatte Kristaver ein solches Mißgeschick erlebt. Er begann in den Klippen umherzustreifen, als suche er nach seinem Freund. Er ruderte über den Sund nach anderen Schären hinüber, er schwachte mit Leuten und versuchte zu scherzen, aber es war nur ibrühtes Zeug. Er ging auf die Sandzungen hinaus und sah dort allein und starrte auf das Meer und die Seevögel, während er seinen Priem taute und laute. Und jetzt meldete sich Kanelos und ging mit ihm. „Du hast mich auf dem Boot losgelassen, du hast mich losgelassen, Kristaver. Du warst Bootsführer, aber im letzten Augenblick, da hast du dich selber gerettet, — und mich hast du losgelassen.“ „Ja“, würde Eddind Hansen gesagt haben, „aber Kristaver hat dich erst losgelassen, als Jakob unmittelbar über den Kiel wegfuhr. Da gab es keinen anderen Rat. Kristaver hat gewiß getan, was er tun konnte.“ „Wenn es sein Sohn gewesen wäre, — der Vars“, sagte Kanelos grinsend. Kristaver erhebt sich, zuckt die Achseln und setzt sich in Bewegung. Er hatte noch immer den leichten Gang. Wo wollte er hin? Hätte er jetzt zu Eddind Hansen gehen können — dieser Mann wäre imstande gewesen, Kanelos zu verschrecken, — ihm selbst seine Gemütsruhe wiederzugeben. Jetzt konnte er gehen, wohin er wollte — Kanelos ging mit ihm. Sie saßen in der Hütte und aßen zu Abend, als Jakob hereingelegt kam. Erst sagte er gelegene Mahlzeit, — und die anderen murmelten, er solle sich doch sehen, und dann schwachte er über Fischpreise und über Wetter und Wind. Endlich kam er darauf zu sprechen, was für ein Glück manche Leute doch haben. „Wie zum Beispiel der Kristaver“, sagte er. „Ach, ja“, sagte Kristaver und sah ihn an. (Fortsetzung folgt.)

„Im Interesse der öffentlichen Sicherheit“.

Ein Gefängnisurteil.

Raffinierte Schwindelkünste mit Postischüberweisungen führten den früheren Studenten Joachim Keller vor die zweite Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte hatte herausgebracht, daß der Bestatete, der am Tode des Postischekamms angebracht war, einen schabhaften Verschlag hatte. Es gelang ihm, auf Postischekamms überweisungen enthielten. Diese Überweisungen fälschte er in der Art, daß er den Zuschlag machte: „Auszahlung an Joachim Keller“ unter Angabe seines eigenen Postischekamms. Durch Raffiniertheit der betreffenden Beamten wurden die Überweisungen auch durchgeführt, obwohl das gar nicht zulässig war. Der Angeklagte hat außerdem auch Pfandscheinübergaben vorgenommen. Die verdämmten Gelder hat er auf Kennzettel verteilt. Die handlungswise des Angeklagten erschien in einem eigenartigen Licht. Er hat eine sorgfältige Erziehung genossen. Von Jugend an zeigte er in seinem Wesen eine große Unstetigkeit. Er hat erst spät die Reifeprüfung abgeben können. Nach seiner Universitätszeit hat er alle möglichen Berufe ergriffen. Er war Versicherungsbeamter, Hauslehrer, Redaktionskolonialist und Kassenführer. Im Elternhause ließ er sich schon als Schüler kleine Diebstähle zuschreiben. Aus Grund dieser Taten hat der Gefängnisarzt Dr. Hirsch den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersucht. Er stellte eine ziemlich starke erbliche Belastung und eine moralische und psychische Minderwertigkeit, aber keine Geisteskrankheit fest. Der Staatsanwalt verlangte „im Interesse der öffentlichen Sicherheit“ eine strenge Strafe. Rechtsanwalt Dr. Richter hat, die geistige Verantwortung des jungen Mannes zu berücksichtigen. Das Urteil lautet auf ein Jahr Gefängnis. — Nach einem Jahr wird dieser fröhliche Mensch wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Dann wird man alsbald wieder Gelegenheit haben, ihn „im Interesse der öffentlichen Sicherheit“ ins Gefängnis zu schicken und so fort. Die Richter haben nach dem Gesetz geurteilt, sie haben sogar milde gestraft, und dennoch wird damit der Öffentlichkeit ein schlechter Dienst erwiesen. Nicht in Gefängnis, sondern in Heilanstalten gehören solche „Verbrecher“. Nicht der Richter, sondern der Arzt sollte hier das letzte Wort haben.

Ein Kindesmord.

Wegen Ermordung ihres neugeborenen Kindes wurde die 25jährige Gina Hildebrand, die bei ihrer Mutter in der Gartenstraße wohnt, verhaftet. Die Verhaftete gebor im Juni 1922 im Strömungskrankenhaus einen Knaben, nach dessen Verbleib der Weizenrat bisher vergeblich geforscht hatte. Nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus begab sie sich zunächst in die Wohnung der Mutter, die sich damals bei einer anderen Tochter auf dem Bunde aufhielt. Als die Mutter zurückkehrte, beruhigte sie diese damit, daß sie das Kind ins Frauenhaus gebracht habe, und begab sich wieder nach ihrer landlichen Arbeitsstelle bei Witten. Auf Erkundigungen des Weizenrates erzählte sie dann, sie habe den Knaben an eine Frau verkauft, die sie mit ihm an einer Haltestelle der Straßenbahn getroffen habe. Die Frau sollte nach der Bergstraße gekommen sein. Spätere Nachfragen beantwortete sie dahin, sie habe sich in der Bergstraße nach dem Befinden ihres Kindes erkundigen wollen, es sei aber nicht mehr dagewesen. Endlich sagte sie, der Kleine sei bei einer Frau Köhler in der Bergstraße in Pflege gewesen, dort gestorben und in Bielefeld beerdigt worden. Als sich alle diese Angaben als unwahr erwiesen, gab sie endlich zu, daß sie den Knaben ermordet habe. Sie hatte ihn in der Wohnung ihrer Mutter erdrosselt. Die kleine Leiche wickelte sie in Papier und steckte sie in eine Tüte. Diese nahm sie auf der Fahrt nach Witten mit. Auf dem Wege vom Bahnhof nach ihrer Arbeitsstelle warf sie die Tüte in den Bahngarten. Die Waise, die sie vom Strömungskrankenhaus erhielt, hatte sie dem Knaben ausgezogen. Sie verkaufte sie in Witten an eine Freundin, die ihrer Niederkunft entgegen sah.

Vater und Töchter.

Ein trübes Sittensbild entrollte eine Verhandlung vor der 7. Strafkammer des Landgerichts III. Dort hatte sich der Lagerverwalter Karl Sch. wegen Blutschande und Verbrechen an unjünglichen zu verurteilen. Sch. lebte mit seiner Frau in glücklicher Ehe, der zwei Töchter entsprossen sind. Beide stehen jetzt im Alter von 20 und 21 Jahren und sind von Beruf Barbiere. Die eine von ihnen hatte ein Verhältnis mit einem wohlhabenden Kaufmann. Diesem erzählte sie eines Tages, daß ihr Vater sich an ihr und der jüngeren Schwester seit Jahren in schwerer Weise vergewaltigt habe, und zwar schon, ehe sie noch 14 Jahre alt waren. Der Kaufmann veranlaßte die beiden Schwestern, zur Polizei zu gehen und gegen den Vater Anzeige zu erstatten. Die Töchter schilderten dort eingehend, wie sie ihr Vater behandelt hätte, wie er sie durch Schläge und durch die Drohung mit Erschießen gezwungen habe, sich seinem Willen zu fügen. Vor dem Untersuchungsrichter und vor Gericht oerwagerten beide Töchter die Aussage. Das Gericht kam aber durch Vernehmung sowohl der Polizeibeamten, vor denen die Anzeige erstattet war, als auch des Kaufmanns, vor der Überzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus. Bei der Verhandlung des Urteils fiel die anwesende Ehefrau in Ohnmacht und die Töchter wollten unter lautem Schreien auf die Richter losgehen. Sie konnten nur mit Mühe zurückgehalten werden, als Sch. in des Gefängnis zurückgeführt wurde.

Gepäckmarder.

Zwei Schwindlerbände, die sich durch raffinierte Gepäckschneidungen in den Besitz fremden Gepäcks, das auf Bahnhöfen in Verwahrung gegeben war, zu setzen mußte, ist jetzt abgewickelt worden. Sie bestand aus dem Kaufmann Friedrich Schmitt und den Arbeitern Dornbusch und Langreher. Dornbusch war ein früherer Eisenbahnangestellter und wußte mit dem Betrieb auf den Bahnhöfen sehr Bescheid. Die Schwindler gingen in der Weise vor, daß sie bei den Handgepäckannahmestellen am Anhalter Bahnhof, Charlottenburger Bahnhof und Steintener Bahnhof wertvolle Pakete aufgaben, sich während des Aufnahmeprozesses an Schalter oder die Nummern von wertvollen Koffern und anderen Gepäckstücken merkten. Die von Reisenden aufgegeben wurden. Durch Umkleiden der Kisten auf ihrem Gepäckschneidung ließen sie sich dann die Wertgegenstände anwandeln und verschwand mit der Beute. Nachdem sie eine Weile auf diesem Gebiet operiert hatten, gingen sie dazu über, auch Gepäckschneide von Reisesack zu fälschen. Das gelang ihnen um so leichter, als die Gepäckschneide mit Beisetz ausgefüllt wurden. Sie räumten die Taschen auf ihren Gepäckschneiden aus und ersetzten sie durch andere. Auf diese Weise erbeuteten sie auch einmal eine große Konfektionsendung. Die Betrüger wurden auf den Bahnhöfen in Hamburg, Breslau und Berlin verhaftet. Während Dornbusch und Langreher bereits vor längerer Zeit zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, konnte Schmitt erst jetzt abgeurteilt werden, da er solange nicht zu ermitteln war. Schmitt hatte auch von seinen Mitschwindlern teilweise deren Beuteanteile miterwischt, so daß er neben Urkundenfälschung und Betrug auch wegen Hehlerei zur Verantwortung gezogen wurde. Die 7. Strafkammer des Landgerichts I verurteilte Schmitt zu drei Jahren Gefängnis.

Keine Anhänger der Gewaltlosigkeit.

In der letzten von der Deutschen Rotgemeinschaft einberufenen Versammlung (bei Aachen), in der Herr v. Beer einberufenen Versammlung (bei Aachen), in der Herr v. Beer eine scharfe Rede hielt, hat ein Besucher ein böses Erlebnis gehabt. Während der Diskussion richtete sich auf nicht recht klarem Grunde gegen ihn die Erregung mehrerer Versammlungsteilnehmer, und plötzlich wurde er umringt, an den Armen festgehalten, mit Faustknäueln und schließlich zu Boden gerissen. Er glaubt, diesen Angriff nicht daraus erklären zu müssen, daß er bei den Ausführungen eines Redners,

die er für Unsinn hielt, aufgestanden hätte. Nachher erfährt er, daß er ein „Spitzel“ sein und eine Waffe bei sich haben sollte. Aber auch darin mag die Wühlarbeit, der im übrigen jenen Vorwurf mit Entrüstung zurückweist, nicht den Grund zu der Attacke sehen. Er erzählt, daß man auf ihm gelauert und ihn abgestoßen habe. Wenn er man sich seiner Briefschloß bemächtigen wollte. Doch glaubt er nicht, daß man in ihr noch Beweismittel zur Entscheidung vorfindet, daß er gerade in einer Besprechung eine Opfer der Gewalttätigkeit werden mußte, obwohl Herr v. Beer die „Gewaltlosigkeit“ zu predigen pflegt. Der Wühlarbeiter sagt, daß bei diesem brutalen Gewaltakt weder Herr v. Beer noch der Versammlungsleiter ihm den Schutz habe zuteil werden lassen, den er von ihnen erwartete.

Das Ende der Sondergerichte.

Die letzten großen Schwurgerichte.

Mit dem heutigen Tage beenden die Schwurgerichte, die anlässlich der Wahlen im November v. J. eingesetzt worden sind, ihre Tätigkeit. Das Sondergericht beim Landgericht III hielt gestern seine letzte Sitzung ab. Die Sondergerichte beim Landgericht I und II haben heute ihre letzte Sitzung. Vor den Sondergerichten waren auch alle gewalttätigen Straftatungen, die seit der Einsetzung der Sondergerichte, also dem 15. November, verübt worden waren, zur Aburteilung gelangt. So erst kürzlich ein Fall des verurteilten Mordes. Die Urteile der Sondergerichte, die mit drei Richtern besetzt waren, sind sofort rechtskräftig. In Zukunft werden die neuen vereinfachten Strafakten an Stelle der Sondergerichte treten. — Am Montag beginnen die letzten Schwurgerichtsperioden in der alten Form beim Landgericht I und II. Beim Landgericht III ist die ebenfalls für Montag angelegt gewesene Schwurgerichtsperiode wieder abgelehnt worden. Es handelt sich bei dem noch in Tätigkeit tretenden Schwurgericht um Fälle, bei denen die Urteile bereits vor dem 21. Dezember, dem Tage des Erlasses der Roterordnung, erfolgt waren. Beim Landgericht I wird noch ein Vorprozess für den mit 12 Geschworenen besetzten Geschworenensatz zur Aburteilung gelangen.

Warum bleibt die Wohnung unbewohnt?

Es gibt es in Berlin noch unbewohnte Wohnungen? Wir möchten das nicht für möglich halten angesichts des drückenden Wohnungsmangels und des fortwährenden Andranges von Wohnungsuchern zu den Wohnungsämtern. Aber von Zeit zu Zeit wird immer wieder bekannt, daß irgendwo noch eine langem unbewohnte gebliebene Wohnung ist, mit der ein Wohnungsuchender altfäglich gemacht werden könnte. Im Hause Kastanienallee 88 wurden man sich seit diesen Monaten darüber, daß eine im vierten Stockwerk gelegene Hofwohnung von Erde und Küche keinen Bewohner hat. Vermietet ist sie, und der Wirt erhält pünktlich die Miete, aber die Mieterin hat die Wohnung bisher unbewohnt gelassen und anderswo ihr Quartier gehalten. Noch im Dezember stand Wochen hindurch Tag und Nacht ein Fenster offen, so daß bei den starken Schneefällen das innere Fensterbrett sich mit einem Berg von Schnee bedeckte. Erst nachdem die Bewohner der darunter gelegenen Wohnung des dritten Stockwerks sich beschwert hatten, daß die von oben kommende Kälte nicht mehr zu ertragen sei, wurde (wahrscheinlich vom Wirt) das Fenster geschlossen. Man wartet jetzt darauf, daß die unbewohnte Wohnung endlich einem Wohnungsuchenden zugewiesen wird, der von ihr einen besseren Gebrauch macht.

„Zerlegt chemische Lösungen.“

Zu der Meldung vom Mittwoch, daß in der Kartonfabrik von Heise u. Stahlzmann mit dem Kuffleben von Federn beschäftigte Frauen bewußtlos zusammengedrückt seien, teilt die Fabrikleitung mit, daß diese Arbeitseier einer Reihe von Jahren stets mit dem gleichen Material ausgeführt worden sei, ohne daß bisher irgendwelche Unzuträglichkeiten nargelassen seien. Die übrigen vier Sätze der Fabrik, in denen ebenfalls voll gearbeitet wurde, seien von der Fabrik im Akkordraum beobachteten Erscheinung nicht betroffen worden. Vermutlich ist infolge der Kälte während der Feiertage eine Zerlegung der sonst regulär arbeitenden chemischen Lösungen eingetreten. Die Frauen haben sich inzwischen, wie die Fabrikleitung ebenfalls mitteilt, von ihrem Unwohlsein erholt und haben ihre Arbeit bereits wieder aufgenommen. Es scheint aber aus Anlaß des Vorfalls dringend nötig, daß die Aufsichtsbehörden auf strenge Innehaltung der Vorschriften über Lüftung und Reinigung aller Fertigungsräume zu tun haben.

Ärzte und Krankenkassen.

Gestern fanden im Reichsarbeitsministerium neue Verhandlungen zwischen den Ärzten und Krankenkassen wegen der vertraglichen Regelung der ärztlichen Versorgung statt. Der Voranschlag der Ärzte wurde von den Krankenkassen abgelehnt. Darauf wies der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums auf die beiderseitigen Pflichten aus dem mit Gesetzkraft ausgetretenen Berliner Abkommen vom 23. Dezember 1913 hin. Danach dauerte auch bei Beendigung eines Arztvertrages die bisherigen Bedingungen so lange fort, bis ein neuer Arztvertrag geschlossen ist. Die Vertreter der Ärzte traten dieser Auffassung im allgemeinen bei. Die Krankenkassen bestritten die Verpflichtung der Krankenkassen, die Ärzte unter den früheren Bedingungen wieder zuzulassen. Das Reichsarbeitsministerium will seine Rechtsauffassung als allgemeine Richtlinien bei den Krankenkassen durch die Aufsichtsbehörden zur Geltung bringen.

Kleingartenpachten und Grundsteuer.

Die in verschiedenen Erlassen des Wohlfahrtsministers gemachten Ausführungen über die Höhe der Kleingartenpachten lassen genügend Spielraum, um auch Nebenleistungen der Pächter, insbesondere die Grundsteuer, im Regelfalle damit abzudecken. Grundätzlich aber sollen, wie dem Amtlichen Preussischen Presseblatt zufolge in einem neuen Erlass des Wohlfahrtsministers ausgeführt wird, die Pächten den Erträgen angepasst werden, was die Umlegung von Steuern ohne jede Begrenzung neben der Pacht ausschließt. Ganz allgemein ist also zu sagen, daß die Steuern überhaupt nicht, insbesondere auch dann nicht umgelegt werden dürfen, wenn sie etwa so hoch sind, daß ihre Höhe es nahelegen würde, sie umzulassen und danach die Pächten zu erhöhen. Vielmehr ist dann zu prüfen, ob nicht die Pächten im Hinblick auf den Ertrag soweit erhöht werden können, daß die Verpflichtung daraus die Steuern bezahlen können und daneben möglichst noch eine angemessene Bezahlung für die Landhergabe erhalten. Sind wirtschaftlich von den Kleingärtnern tragbare und durch die Erträge gerechtfertigte Pachtungen noch nicht ausreißend, um mit der Kleingärtnerwirtschaft nicht zusammenhängende Kosten, wie etwa Straßenreinigungskosten und Steuern zu tragen, so wird man annehmen dürfen, daß die Grundlasten übertrieben hoch sind und daher herabgesetzt werden müssen oder auf den betreffenden Landbesitz aus ganz anderen Gründen gelegt sind, etwa weil es sich um Bau- oder Industriegelände handelt, für das teure Preise erwartet werden. Denn es geht selbstverständlich nicht an, die Kleingärtner deshalb zu überlasten, weil sie „zufällig“ als Pächter auf einem mit hohen Grundsteuern übermäßig schwer belasteten Grundbesitz stehen, die der Eigenbesitzer in der Zwischenzeit bis zur Verwertung auch jene Art der Landverwertung ohnehin zu tragen hätte.

„Volk und Zeit“ erscheint im neuen Jahre auf einmündigem Papier gedruckt; es wird dadurch ein besseres Versehen der Bilder ermöglicht. Durch dessen Ausbau unseres illustrierten Unterhaltungsblattes glauben wir den Wünschen zahlreicher Leser entgegenzukommen.

Gasvergiftungen. Gestern wurden der 70 Jahre alte Reisende Wilhelm Thiel und seine 74 Jahre alte Ehefrau Lucie in ihrer Wohnung am Ludwigsplatz 104 aufgefunden. Der Schlafraum war mit Gas angefüllt. Ob ein Doppelmord oder ein Unfallsfall vorliegt, bedarf noch der Klärung. Das tote Ehepaar wurde nach der Wilmersdorfer Leichenhalle geschafft. — Gegen 1 Uhr nachts wurde die 2-jährige Tochter des Friseurs Edmund Jeske, Ankamer Straße 46, tot in ihrem Bettchen liegend, aufgefunden. Sie war durch Gase, die dem überheizten Ofen entwichen waren, getötet worden.

Milchpreis: 33 Goldpfennige. Das Ernährungsamt der Stadt Berlin teilt mit: Die Butternotierungskommission hat am Donnerstag, den 3. d. M., den Großhandelspreis für ein Pfund Butter von 1,70 auf 1,80 M. heraufgesetzt. Da nach dem vom Milchamt mit der Landwirtschaft abgeschlossenen Preisabkommen die Notierung der Butternotierungskommission, auf welche das Milchamt keinen Einfluss hat, die Grundlage des Milchpreises bildet, so ist der Preis der Milch frei Berlin entsprechend gestiegen und mußte auch der Kleinhandelspreis von 32 auf 33 Pfennige heraufgesetzt werden.

Fortbildungskurse für Erwachsene in Köpenick. Das Bezirksamt Köpenick veranstaltet auch im zweiten Wintersemester im Säulenhallenraum eine Reihe von Fortbildungskursen für Erwachsene. Zu den bisherigen Kursen: Englisch, Französisch, Englisch und Spanisch tritt neu hinzu: Schwedisch und Buchführung für Kleinbetriebe und dergl. Wegen des großen Andranges im vergangenen Quartal sind die Kurse entsprechend vermerkt und neue Lehrkräfte gewonnen worden. Der Unterricht beginnt in den Abendstunden von 7^{1/2}—9 Uhr Mittels, beginnt am 9. bzw. 10. Januar. Wegen der Abhaltung der Kassenarbeiten wird auf die Plakate an den Anschlagbuden und den städt. Dienstgebäuden hingenommen; außerdem wird jede ermittelte Auskunft im Bureau für Volksbildung, Rathaus, Friedenau, Zimmer 30 erteilt.

Brandstiftung auf einem Gehöft.

8000 Zentner Getreide verbrannt.

Auf der Domäne Marienburg bei Hildesheim brach nachts in einer Scheune ein Brand aus, der auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen ist. Von einem brennenden Scheune wurden die 8000 Zentner Getreide, die erst im Sommer 1923 erbaut worden ist, barge 8000 Zentner Getreide, die völlig verbrannt sind. — Im Konvent und der Kaplanei in Queblinburg hat ein fürchterliches Feuer gewütet. Man nimmt an, daß es im Hintergebäude eines Hauses an der Kaplanei entstanden ist, und von dort auf das Grundstück im Konvent übergriffen. An der Scheune auf dem Grundstück im Konvent wurde gute Nahrung, da die Scheune mit dem Getreide gefüllt war. Neben der Feuerwehr wurden auch die Soldaten der Garnison eingesetzt. Die Hintergebäude sind ein Opfer des Feuers geworden.

Unwetterkatastrophen in Rußland.

Petersburg ist von einer katastrophalen Überschwemmung heimgesucht, deren Umfang von der Presse als beispiellos bezeichnet wird. Eismassen aus dem Ladoga-See, durch Tagewetter in Bewegung geraten, wälzten sich südwärts. Sogar Stadteile, die bei der berühmten von Puschkina besungenen Ueberflutung von 1824 verschont geblieben, stehen jetzt unter Wasser. Abweimung von Pionieren versuchen die Stauung der Eismassen durch Sprengungen zu verhindern. Auch am Uferlauf der Wolga sind weite Gebiete überschwemmt. Bei Jaroslavl ist die Eisdecke gebrochen und das Gebiet auf beiden Ufern bis zu 50 km weit unter Wasser. Die dort lagernden großen Holzvorräte sind weggeschwemmt worden. In der Ukraine wüten seit mehreren Tagen Schneestürme; mehrere Eisenbahnlinien sind fast ganz mit Schnee bedeckt. Der Bahnverkehr ist infolgedessen ganz unregelmäßig, so daß die aus dem Süden kommenden Züge in Charkow mit 15 bis 20stündiger Verspätung eintreffen. Die Kohlenverladung ist fast vollständig zum Stillstand gekommen.

Das Hochwasser in Paris. Die Pariser Bevölkerung kämpft gegen das Hochwasser der Seine. Im Nordosten sind besonders die Arbeiterviertel Buteaux, Courbevois, Clignancourt und St. Ouen, wo viele Familien ihre Wohnungen verlassen mußten. Die Behörden scheuen keine Anstrengung, um die Arbeit der Gas- und Elektrizitätswerke zu sichern. Man hofft allgemein, daß, falls keine neuen Regengüsse inzwischen erfolgen, das Hochwasser am kommenden Sonntag oder Sonntag mit einem Bestands von 7,10 Metern gegenüber 8,60 Meter im Hochwasserjahr 1910 seinen Höchststand erreicht haben wird.

Infolge des andauernden Schneefalls und des Eis-tretens ist in Budapest Hochwassergefahr eingetreten, die den unteren Donau mit Überschwemmung bedroht.

Weitere Reste der „Dignitiden“. Das französische Marineministerium veröffentlicht folgende Note: Der Kommandant des Kreuzers „M. de la Motte“ meldet, daß man zwischen dem Deutschen Kreuzer „K. S. Marco“ einen Behälter aus Aluminium von 200 Liter Fassungsvermögen aufgefunden hat, der mit gelber Flüssigkeit gefüllt war. Der Behälter ist ohne Zweifel ein Ueberrest der „Dignitiden“. Außerdem sind in der Nähe des Leuchturms noch einige Hülsenreste aus Gummi aufgefunden worden.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

1. Kreis (Wilmersdorf). Freie Schulkindel-Sonntags, den 3. d. M., 7^{1/2} Uhr, Vorhandlung bei Burg, Franzosen Allee 150. Besondere: Schulkindel-Sonntags.
2. Kreis (Wilmersdorf). Sonntags, den 4. d. M., früh 11 Uhr, erweiterte Kreisvorhandlung bei Dierper, Holsteiner Straße 60. Alle Abteilungen müssen vertreten sein.
3. Kreis (Wilmersdorf). Sonntags, den 5. d. M., 7^{1/2} Uhr, erweiterte Kreisvorhandlung bei Dierper, Holsteiner Straße 60. Alle Abteilungen müssen vertreten sein.
4. Kreis (Wilmersdorf). Sonntags, den 5. d. M., 7^{1/2} Uhr, erweiterte Kreisvorhandlung bei Dierper, Holsteiner Straße 60. Alle Abteilungen müssen vertreten sein.
5. Kreis (Wilmersdorf). Sonntags, den 5. d. M., 7^{1/2} Uhr, erweiterte Kreisvorhandlung bei Dierper, Holsteiner Straße 60. Alle Abteilungen müssen vertreten sein.

Jugendveranstaltungen.

Heute, Sonnabend, den 5. Januar, 7^{1/2} Uhr: Besondere, Sonnabend, den 5. d. M., 7^{1/2} Uhr, erweiterte Kreisvorhandlung bei Dierper, Holsteiner Straße 60. Alle Abteilungen müssen vertreten sein.

Arbeitersport.

Mitteilungsblatt der Arbeitervereine, Wilmersdorf. Die Serienpreise werden für den 6. Januar 1924 im Städt. Sportplatz abgelehnt. — Wilmersdorf. Sonntag, den 4. d. M., 7^{1/2} Uhr, erweiterte Kreisvorhandlung bei Dierper, Holsteiner Straße 60. Alle Abteilungen müssen vertreten sein. — Wilmersdorf. Sonntag, den 5. d. M., 7^{1/2} Uhr, erweiterte Kreisvorhandlung bei Dierper, Holsteiner Straße 60. Alle Abteilungen müssen vertreten sein.

Breiteiten der Redaktion.

Abdruck: 1000 deutschsprachige Arbeiter am 4. Januar 1924 60 247 1. Blatt.

Wirtschaft

Die Haufe am Getreidemarkt.

Der Großhandelsindex vom 2. Januar, der durch seine erneute Erigerung ohne weiteres für die Verschärfung auf dem Devisenmarkt mitverantwortlich zu machen ist, weist eine Erhöhung der Gruppe Getreide und Kartoffeln um 9,4 Proz. auf 86,4 Proz. auf. Wir haben bereits im letzten Jahre dringend auf die Preisbewegung an der Berliner Produktenbörse aufmerksam gemacht. Sie geht aus folgender Aufstellung hervor:

	Weizen	Roggen	Weizenmehl	Roggenmehl
27. Dezember	154-158	125-131	23,75-27,25	22,25-25,00
28. "	161-163	135-140	21,00-27,50	22,50-25,50
31. "	163-168	143-147	25,50-28,50	24,00-28,50
3. Januar	169-172	148-151	25,75-29,00	24,50-27,00
4. "	172-175	147-151	26,00-29,25	25,00-27,25

Die Preise verstehen sich in Goldmark für Getreide je Tonne und für Mehl je 100 Kilogramm. Es ist eine planmäßige Heraushebung in den Notierungen zu beobachten, die kaum anders als durch den Wunsch der Agrarier, möglichst viel für ihre Produkte zu bekommen, zu erklären ist. Die Landwirtschaft setzt den Wunsch zum Teil durch, indem sie sich um die Preise der Notierungskommission gar nicht kümmert und zu den Börsenpreisen Zuschläge fordert, wodurch ein fühlbarer Rückgang im Angebot eintritt. Schon Weihnachten wurde eine rührige Propaganda für die Sabotage der Volksernährung betrieben. Bismarck in dieser Beziehung der Egoismus der Landwirtschaft geht, beweisen die Feststellungen anläßlich Stellen, daß vor Weihnachten ganze Viehzüge, die auf dem Wege nach Berlin waren, umdirigiert wurden, weil die Verkäufer nicht die erhofften Ueberpreise auf dem Berliner Viehmarkt erzielen konnten.

Das Agrarierium, das sich heute bereits auf eine Schutzkompanie einstellt, beruft sich darauf, daß die Getreidepreise unter dem Friedensstand liegen. Die Berufung könnte sichhaltig sein, wenn eine Reihe von ausschlaggebenden verbilligenden Faktoren nicht vorhanden wäre. Vor uns liegt eine Bekanntmachung der Lohnkommission des Landbundes in der „Mittleren Tageszeitung“, die für den Landarbeiter, abzüglich Kost und Unterkunft, einen Stundenlohn von 20 Pf., der einen Tagesverdienst von 63 Pf. ermöglicht, und für Frauen und Mädchen (Hof- und Feldarbeit) einen Lohn von 10-12 Pf. vorsieht.

Wenn man die Tatsache der gesunkenen Gesteuerkosten beobachtet, erscheint die gemachte Getreidehaufe auf jeden Fall, wie wir sie in den letzten Tagen erleben, als eine der größten Verschwendung an der eingeleiteten Senkung des deutschen Staats- und Wirtschaftskörpers. Die Steigerung des Börsenpreises bis zum 3. Januar, also in einer Woche, beträgt für Weizen beinahe 10 Proz. und für Roggen rund 16 Proz. Nun haben sich z. B. in Berlin Bucherpolizei und Preisprüfungsstellen um eine Herabsetzung der Gewinnspanne bemüht, die noch vor kurzem für Roggen und Roggenmehl 13,75 M. gegen 3,28 M. im

Frieden betrug. Die Spanne für Mühlensfabrikate wurde am 3. Januar von 19 auf 14 Proz. und die für Mehl von 19 auf 12 Proz. herabgesetzt. Die Reduzierung beträgt also 5 bzw. 7 Proz. Sie wird aber ohne Bedeutung sein und die Brotverwertung kaum vermeiden können, weil es der Landwirtschaft eben einfällt, ihre Produkte um 9 bzw. 16 Proz. zu verteuern — unter verständnisvoller Mitwirkung der Notierungskommission einschließlich des amtlichen Vertreters.

Daß man sich eine solche Preispolitik gerade jetzt erlaubt, ist ein doppelt starkes Stück, da jede Preishaufe die Gefahr für die Stabilität unserer Zahlungsmittel vergrößert. Wenn heute der Erzeuger seine Ware plötzlich um 16 Proz. verteuert, bedeutet das doch nichts anderes als eine Unterbewertung unseres Geldes.

Die neuen Kallpreise.

Rücktritt des Direktors Forthmann.

In der gestrigen Sitzung des Reichskollrats wurden die Kallpreise wie folgt geregelt:

Carnallit 63 Pf. je Doppelzentner (Friedenspreis 76 Pf.). Rainit 98 Pf. je Doppelzentner (1,20 M.). 20proz. und 30proz. Düngesalz Friedenspreis, d. h. 2,80 bzw. 4,35 M. 40proz. Salz 6,20 M. (6,20 M.).

Der Preis wurde deswegen um 10 Pf. erhöht, weil das Ziel auf 21 Tage verlängert wurde.

Chloralkalium Friedenspreis. Kallmagnesia 7,50 M. Die Preise verstehen sich ab 1. Januar 1924. Es wurde in der Sitzung gewünscht, daß die Frage der Stilllegungen etwas flatter in die Hand genommen werde. Darauf wurde erwidert, daß immerhin circa 50 Werke stilllegen und daß dem Kallrat eine genaue Liste über bereits stillgelegte und noch stillzuliegende Werke in der allernächsten Zeit zugehen solle, damit weitere Beschlüsse gefaßt werden können.

Die Streitfrage zwischen dem Generaldirektor Forthmann und anderen Personen wurde auf eine Sitzung des Aufsichtsrats, die am Abend stattfand, vertagt.

In der Sitzung, die am gestrigen Abend stattfand, hat der Generaldirektor Wilhelm Forthmann den Wunsch ausgesprochen, sobald ein geeigneter Ersatz für ihn gefunden wird, auszuscheiden. Der Aufsichtsrat hat, wie eine vom Wolff-Bureau verbreitete Meldung besagt, dem Antrag mit lebhaftem Beifall zustimmen und Herrn Forthmann ersucht, seinen Nachfolger mit seinen Erfahrungen einzuführen. Die Nachricht der Presse, daß das Ausscheiden des Herrn Forthmann mit seiner Geschäftsführung im In- und Auslande, insbesondere mit dem amerikanischen Geschäft oder dem Konkurrenzkampf gegen die russischen Kallwerke im Zusammenhang stehe, ist erfunden.

Wozu wir zu bemerken haben, daß damit erstens unsere Mitteilung vom Rücktritt Forthmanns, die wir in unserer Neujahrs-

nummer brachten, entgegen den versuchten Ablegungen sich bestätigt zweitens, daß wir in keiner Weise die Geschäftstüchtigkeit Forthmanns angezweifelt haben. Wir schreiben vielmehr:

Ueber Forthmann selbst ist nicht viel zu sagen. Zweifellos war er ein tüchtiger und kluger Geschäftsmann.

Bezüglich der russischen Konkurrenz schreiben wir:

Inzwischen haben sich die Verhältnisse in der Kallindustrie aufs Schärfste zugespitzt. Das Kallmonopol wird von der russischen Kallindustrie auf allen außerdeutschen Märkten bedroht. Die russischen Kallwerke sind in der Lage, ihre Preise im Verhältnis zur vollen Ausnutzung ihrer Betriebe festsetzen zu können. Das kann die deutsche Kallindustrie nicht. Sie kann ihre Betriebe infolge der ungeheuerlichen Uebergründungsindustrie nur circa zu einem Drittel ausnutzen. Es wird ihr nichts weiter übrig bleiben als eine Anzahl unrationeller Betriebe stillzulegen, um so die bessere Ausnutzung einer notwendigen Anzahl Kallwerke betreiben zu können oder der russischen Konkurrenz zu unterliegen. Daran ändert auch das Bestreben der Kallwerksbesitzer, die Arbeitszeit zu verlängern und die Löhne niedrig zu halten, nichts. Diese Maßnahmen — das wird auch von objektiven Beurteilern der Industrie ohne weiteres anerkannt — sind nicht geeignet, die deutsche Kallindustrie vor dem vollständigen Verfall zu retten.

Unsere Darlegungen sind also Punkt für Punkt bestätigt worden.

Goldbilanzen und Kapitalkonzentration.

Die Verordnung über die Goldbilanzen, über die wir bereits kurz berichteten, wird nach der verschiedensten Richtung hin Wirkungen auf die Gesamtwirtschaft ausüben. Wir weisen darauf hin, daß die Verordnung in gewissem Grade, aber keinesfalls restlos geeignet ist, Klarheit in die Bilanzen unserer Industriegeellschaften zu bringen, so daß ein Ueberblick über die tatsächliche Lage der deutschen Industrie möglich wird. In den letzten Jahren waren die Bilanzen unserer Gewerkschaften nichts anderes als eine sinnlose Aneinanderreihung von Zahlen, hinter deren Schleier sich der tatsächliche Stand der Dinge verbarg.

Die Ausführung der Verordnung über Goldbilanzen wird, wie wir einer Zufahrt entnehmen, u. a. auch zeigen, daß mancher Konzern und mancher Trust die Markterwässerung benutzt hat, um auf dem Kapitalmarkt Mißbrauch zu treiben. In diesem Sinne ist die Verordnung, die auch dazu beitragen wird, Deutschland psychologisch auf die neuen Verhältnisse, das „leiste“ Geld einzustellen, nur zu begrüßen.

Andererseits entfesselt sie eine Tendenz, die in ihrer Auswirkung höchst bedenklich erscheinen muß. Die Verordnung begünstigt nämlich nicht mit der bloßen Ausstellung einer Bilanz, sondern knüpft an sie ganz bestimmte Forderungen. Ueberläßt bei Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften usw. das bei der Ausstellung der Bilanz nach Abzug der Schulden sich ergebende Vermögen den Betrag des Eigenkapitals, so kann der Ueberfluß als Reserve eingestellt oder das Aktienkapital entsprechend heraufgesetzt werden,

Inventur-Verkauf

Enorm herabgesetzte Preise! bis 1. Januar

Herren-Anzüge hell und dunkel, prima Stoffe 24 42.- 36.-	Herren-Mäntel Flausch-Stoffe, elegante Macharten . 74.- 48.- 35.- 28
Herren-Anzüge moderne Streifen, woll. Qualitäten . . 48 75.- 56.-	Herren-Paletots schwarz u. marengo mit Samtkragen . 68.- 45.- 39
Blaue Anzüge mod. Fass., Cheviot od. Kammgarn . . 58 86.- 68.-	Gummi-Mäntel gute Paßform 30.- 24.- 16
Smok.-Anzüge Cutaways . . . von 89 an von 36 an	Herren-Hosen haltbare Qual., 11.- 7.50 4 ⁷⁵
Jünger-Anzüge u. Mäntel . 48.- 32.- 20	Knaben-Anzüge u. Mäntel . 21.- 15.- 10

Sport- und Gehpelze 75⁰⁰ an mit Prima-Fütterungen von

S. JOSEPH

Schöneberg, Hauptstr. 1, Ecke Grunewaldstr.

„Kroll“
Am Königsplatz 7
Direktion: Heinrich Braun
Restaurant
Konditorei
Bar
Täglich: 5-Uhr-Tea
Heute: Tanz

Große Volksoper im Theater des Westens
7 Uhr: Die Walküre

WINDMÜHLEN
Variété-Spielplan
Rauchen gestattet

Quittzugs-Marken
Seit 48 Jahren Spezialität
Conrad Müller,
Schkeuditz-Lipzig.

Komische Oper
Abendlich 7 1/2
Die größte Revue des Kontinents:
Die Welt ohne Schleier

Casino-Theater
Ein idealer Gatte
Heute 4 U. kl. Pr.: Aachenbrüder

Central-Theater
Tag: 8 Uhr:
Pottsch u. Perlmutter

Falken-Sieg
zu Weihnachten!
Einer laut zu dem andern:
Falken-Schießen sind die besten!
Gerson Wechselmann, Schiedsrichter,
Berlin W., Linkstr. 20.

Walhalla-Theater
am Weinbergsweg 19/20

Kein Filmtitel, sondern Senta Söneland und die 15 größten Varietésensationen des Kontinents. Lest die fabelhaften Kritiken! XXX
Gut geheißt! Nummerierte Sitzplätze ab 50 Pf. Vorverk. ab 11 U.

Meisterschaftsradrennen
am Alhambra-Variété
am Moritzplatz

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Wagen- u. Karosseriefunktionäre
Montag, den 7. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Verbandslokal (Göteborgstr. 1), Eintrachtsstr. 88/89.

Sitzung

Arbeitsgewerbe, Kronenbetriebe!
Dienstag, 8. Januar, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokal von Redding, Wallstr. 71.

Verammlung
der Funktionäre aus den Betrieben des Verbandes der Fabrikanten kunstgewerblicher Beschäftigter und des Verbandes Berliner Kunstgewerbebetriebe.
Vollständiges Gedächtnis in Brief.
1923
Die Ortsverwaltung.

Garderoben
in guten Qualitäten
auf Teilzahlung
zu sehr billigen Preisen
bei kleiner Anzahlung und Abzahlung

Herren-Damen-Anzüge
Mäntel
Paletots
Kleider
Cutaways
Kostüme
gestr. Hosen
Jacken
Ersatz für Maß

BEISER
Lothringer Straße 67

NEUE WELT
Marschstraße 108-114 Ab 6. Januar täglich Marschstraße 108-114

BOCKBIER-FEST
in den bayerischen Alpen

Neue Dekorationen :: Bayerische Mädels
Sensationelle Prämierungen :: Riesen-Lucullus-Braten :: Schweineschlachten
Jeden Donnerstag, Sonnabend und Sonntag

Gr. Alpenball :: Rutschbahn

SONNTAGS
Einlaß 3 Uhr, Anfang 4 Uhr

WOCHENTAGS
Einlaß 6 Uhr, Anfang 7 Uhr

Metal Messing Bettstellen
konkurrenzlos billig

R. Jaekels Patent-Möbel-Fabrik
Markgrafen-, Ecke Kochstraße

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
7 1/2 Uhr: Bajazzo
Glanni Schlochi

Opernhaus am Königsplatz
7 U.: Zauberflöte

Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Canalla

Schiller-Theater
7 1/2 U.: Nora Helmer

Walhalla Theater
Weinbergsweg
15 Weltattraktionen

Volksbühne
7 1/2 U.: E. Ahrmann
Der Heiratsvertrag

Lessing-Th.
Abend: 7 1/2
Was ihr wollt

Deut. Künstler-Th.
Abend: 7 1/2
Señora

SCALA
Tägl. 8 Uhr
Internat. VARIÉTÉ
u. d. MUTTER

Rose-Theater
7 1/2 U.: Frau Helte
Die verschwendende Zwillinge

Neues Operetten-Theater
Der Güte 7 1/2 Uhr
Thieler
Lebemann

Schwank: 13A (v. Fr. Arnold), E. Bach
Guido Thieler, Else Bäck, Herta Barts, Hedda Neuhoff, Julius Brandt
Fritz Del us, Richard Ludwig

Apollo-Theater
7 1/2 Uhr: James Kiehl 7 1/2 Uhr
Das weiße Istor Schauspiel:
Volk und Krone
L. Teil aus
Em. Luowigs
Bismarck-Trilogie
Ueber 60 Mitwirkende!
Singspiel v. L. Kiehl

wobei den Aktionären das Bezugsrecht gewährt werden muß. Da unsere Gesellschaften aber von der Verwässerung reichlich Gebrauch gemacht haben, werden so günstige Fälle selten sein. Weisheit ist nicht wohl das Bestmögliche hinter dem Eigenkapital zurückbleiben. Die Verordnung sieht nun folgende Sanierungen vor: Die sich ergebende Differenz kann als Kapitalentwertungskonto unter die Aktien eingestellt oder durch neue Einlage bis zur Höhe des Betrages des Eigenkapitals oder durch Ermäßigung des Eigenkapitals ausgeglichen werden. Der auch in geschäftlicher Beziehung gesunde Weg ist die Einstellung eines Entwertungskontos. Es muß nämlich in drei Jahren u. a. aus den Reserven getilgt werden, während Gewinne nicht ausgeschüttet werden dürfen. Das Konto darf neun Zehntel des Eigenkapitals nicht überschreiten. So ist dieser Weg in seiner Ausführung in vielen Fällen ebenso beschränkt wie die Heraushebung des Kapitals, die nichts anderes als Rücksichtspflicht ist und genügende Selbstlosigkeit zur Voraussetzung hat. Es ist zu befürchten, daß die großen Kapitalgesellschaften in erster Linie zu einer Ermäßigung des Kapitals schreiten werden, die am bequemsten durch Denominierung (Herabsetzung des Nennwertes) der Einzelaktie durchgeführt werden kann. Das bedeutet Zusammenlegung von Aktien, und zwar wird die Zusammenlegung angefaßt der von den Gesellschaften betriebenen Verwässerung in großem Maßstab erfolgen.

Nach der Umstellung der Gesellschaften müssen Aktien und Interimscheine auf einen Betrag von mindestens 100 Goldmark lauten. Diesen Sach erreichen augenblicklich nur wenige Börsenpapiere. Der absolute Wert guter Industriepapiere beträgt nur einen Bruchteil der in Umlauf gebrachten Summe. In welchem Maße die Denominierung erfolgen wird, lassen die bereits angezeigten Zusammenlegungen ahnen. So hat z. B. die Martins u. Bloch A.-G. in Hamburg für ihr über 500 Millionen Mark betragendes Kapital eine Zusammenlegung im Verhältnis von 200 : 1 angekündigt. Viele Aktionäre werden nicht in der Lage sein, finanziell das mitzumachen, weil sie nicht genug Aktien haben oder zu ihrem Besitz hinzuliegen können. So ergibt sich für sie der Zwang, zu einer außerordentlich unangenehmen Zeit zu verkaufen. Den Vorteil davon haben die Gesellschaften und die großen Aktienbesitzer, denen sich nun die bequemste Gelegenheit bietet, ihren Aktienbesitz auf Kosten des Kleinen „abzuräumen“. Wo wird auch

die Deflation gerade wie die Inflation die Verzinsung fördern. Die Wammut-Werke in Westfalen haben sich unter ähnlichen Umständen gebildet. Wir verweisen nur auf die Entstehungsgeschichte der Thyssen-Werke, die während der Krise in den sechziger Jahren die wertvollsten westfälischen Zechen für „Appel und Ei“, wie man in Westfalen sagt, kauften.

Schon in ganz kurzer Zeit werden wir sehen, wie die deutsche Schwerindustrie die „Gold“-Tendenz ausbeuten wird, indem sie von gewissen möglichen Erleichterungen für die kleinen Aktionäre, z. B. Milderung der Kapitalherabsetzung durch Einziehung des Entwertungskontos gütlich keinen Gebrauch macht. Heute wird bereits verschiedenen Aktiengesellschaften aus den Kreisen ihrer Aktionäre vorgeworfen, die Bewertungsvorschrift der Verordnung zur Schaffung von stillen Reserven zu benutzen, um die Kapitalermäßigung dann um so reibungsloser unter Berufung auf die schlechte Bilanz durchzuführen. Da wir gar kein Interesse an einer Nachterweiterung der Deutschland schon jetzt beherrschenden Trusts haben, ist etwa durch entsprechende Ausführungsvorschriften zur Verordnung einer Kapitalzusammenballung vorzubeugen, die nur auf Kosten jener Kreise geht, die durch die Entwertung von Hypotheken und Sparkasseneinlagen bereits im größten Maße der Inflation ihren Tribut gebracht haben.

Die Weltermte 1923.

Die diesjährige Weltermte ist bedeutend besser ausgefallen als die vorige. So wird beim Weizen, der wichtigsten Getreideart, eine Erhöhung von 87 Millionen Tonnen auf 94 Millionen Tonnen in diesem Jahre verzeichnet.

An dieser Erhöhung ist Europa mit 95 Proz. beteiligt. Dieses Jahr brachte also für Europa einen großen Aufschwung seiner Landwirtschaft. Frankreich und Italien haben besonders gut abgeschnitten. Sie konnten ihren Weizenantrag um 1,9 bzw. 1,1 Millionen Tonnen erhöhen. Bei Italien fallen die neu hinzugewonnenen Gebiete stark ins Gewicht. Spanien hatte eine Rekorderte mit erheblichen Ausfuhrüberschüssen, und auch Deutschland konnte seinen Weizenantrag wesentlich vermehren, von 1,9 auf 2,8 Millionen Tonnen. Polen hat ebenfalls einen be-

trächtlichen Ausfuhrüberschuß. Die Ziffern aus Rußland liegen nicht vor, dort ließ die Weizenerte hinter der des Vorjahres zurück, dagegen ist es in diesem Jahre als Ausfuhrland für Weizen wieder auf den Plan getreten.

Die überseeischen Länder weisen in absoluten Ziffern freilich größere Getreidemengen auf als Europa, das für Getreide ein Einfuhrland ist. Hier stehen 55 Millionen Tonnen Weizen den 34 Millionen Tonnen in Europa gegenüber. An der Spitze stehen immer noch die Vereinigten Staaten mit 21 Millionen Tonnen. In den Vereinigten Staaten ist aber der Ertrag gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen, auch sind die Schätzungen offensichtlich falsch, um den Rückgang der Preise zu verhindern. Das Getreide der Vereinigten Staaten wird immer mehr auf den Verbrauch des inländischen Marktes eingestellt, es kann die Konkurrenz des weitaus billigeren Getreides von Kanada und Argentinien auf dem Weltmarkt nicht ertragen und schützt sich durch hohe Getreidezölle, die in diesem Jahre noch weiter erhöht werden dürften, gegen die Einfuhr aus Kanada.

England als größter Abnehmer des überseeischen Getreides wird überwiegend mit kanadischen Getreide versorgt. Das britische Reich, das vor dem Kriege noch einen beträchtlichen Einfuhrbedarf hatte, hat gegenwärtig einen großen Ausfuhrüberschuß, was dem riesigen Ausfuhrbedarf der indischen und australischen Produktion zuzuschreiben ist.

Die Weltermte an Roggen — Deutschland und Polen sind hier die Hauptländer — an Gerste und Hafer ist um je 15 Proz. höher als im Vorjahr.

Das Gesamtbild für dieses Jahr ist also sehr günstig und die Weltgetreideerte steht gegenwärtig nur um ungefähr zehn Prozent hinter dem Vorjahresstand zurück. Die Preise entsprechen aber nicht dieser Entwicklung; trotz dem günstigen Ausfall der Ernte sind sie nicht merklich zurückgegangen, da die mannigfaltigsten Methoden angewendet werden, um sie hochzuhalten.

Änderung des Reichsbankgesetzes. Wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, wird im Kabinett eine Novelle zum Reichsbankgesetz ausgearbeitet, wodurch unter Wahrung des autonomen Charakters der Reichsbank einige Änderungen in der Verfassung der Reichsbank herbeigeführt werden sollen.

Inventur-Ausverkauf!

Acht Tage

Größte Vorteile

Von Sonnabend, den 5. Januar bis Sonnabend, den 12. Januar

die günstigste Zeit

unserer bekannter gute

Herren- und Knaben-Kleidung

erstaunlich billig

zu erwerben.

Bis
40%
Ermäßigung

Beachten Sie unsere Fenster, oder noch besser, kommen Sie zu uns herein, und überzeugen Sie sich ohne jede Kaufverpflichtung von unserer großen Preiswürdigkeit.

Vereinigte Spezial-Häuser:

Schulze & Co.

Brückenstr. 11, Gr. Frankfurter Str. 20, Schöneberg, Hauptstr. 10
Ede Rungestraße, Ede Kopenstraße, Ede Vorbergstraße.

Fabisch & Co.

Rosenthaler Straße 3, Ede Linienstraße.

Sensationeller Inventur-Ausverkauf

Zu noch nie dagewesenen Preisen. Ohne Rücksicht auf den Wert der Ware.

Kommen Sie zu uns ohne jeden Kaufzwang, und Sie werden staunen, wie billig Sie kaufen können. Wegen Raummangels ist es nicht möglich, alle Artikel anzuführen, und zeige Ihnen einiges aus unserem reichhaltigen Lager

Strümpfe		Herren-Artikel	
Damenstrümpfe Muss.-Flor.	65 Pf.	Oberhemden, Doppelbrust	4 95
Dopp.-S. u. Hochferse	mit 2 Krügen	Eckenkragen, moderne	35 Pf.
Damenstrümpfe prima Mako-	1 15	Form	40 Pf.
art, sehr haltbar		Stehumlege-Kragen	35 Pf.
Damenstrümpfe Seidenflor	1 25	Strickbinder	95 Pf.
mererieren in vielen Farben,		Selbinder	95 Pf.
Damenstrümpfe Seidenflor,	1 35	Serviteur-Kragen in glatt-	75 Pf.
besonders klar		farbig und gestreift	25 Pf.
Damenstrümpfe Nixenhaut, in	1 75	Hosenträger aus Gummi	25 Pf.
zwanzig Farben		Taschentücher, weiß	25 Pf.
Damenstrümpfe Kunstseide in	1 65		
schwarz, grau und mode			
Damenstrümpfe Tramaselide	3 35		
Herren-Socken feinfarbig	65 Pf.		
do. Kaschmirwolle mit Seidenstr.	1 95		
Strickwaren		Trikotagen	
Strickwesten für Herren und	10 30	Einseitig-Hemden Ia Qualität	2 70
Damen	12 50	Normal-Hemden	3 50
Kinder-Sweater Wolle	1 75	Normal-Hosen	3 10
Knaben-Rodel-Garnitur mit	7 50	Damen-Schlüpfer	1 25
Gamaschen, Hose, 4 teilig			
Kinder-Garnitur Schal und	1 95		
Mütze			

Hemdentuche, Linon für Bettbezüge, Laken, Inlette. Ganze Aussteuern enorm billig.
Strumpf- u. Wäschehaus Alka
Greifswalder Strasse 31
31. Achten Sie auf die Nummer 31.

Verkäufe

- Bekleidungsstücke, Wäsche usw.**
- Acuslische 4, Maßsagen 12, Veljaden 35, Sportliche 35, Herrengarde-robe. Alle Waren bis 50 Prozent herabgesetzt. Inventurpreise. Neuwaren. Leibhaus Rosenhalden, Linienstraße 20, 204, Ede Rosenhaldenstraße.
- Leibhaus Rosenthaler 3a verkauft Inventurlos billig Acuslische, Kleider, Hüte, Silberhüte, Wolle, Coatswolle, Kleider, alle Arten Pelzmäntel, feiner Anzüge, Schürzen, Bettwäsche, Rep. wische, Gardinen, Steppdecken, Handtücher, Tischdecken.
- Leibhaus Reichshofstr. 3 (Geldscheintor) verkauft erkrankte Herrenanzüge, Hüte, Paletots, Sportliche, Schokolade, Rosenhalden, Goldmännel, Acuslische, Granulische, Kleider, Hüte zu enorm billigen Preisen. Keine Kommodore.
- Leibhaus Brunnenstraße 2, Großer Verkauf moderner hergestellter Anzüge, Paletots, Kassenmäntel, Cuiwans, Sportliche, Schokolade, Veljaden, Pelzmäntel, Acuslische, Granulische, Konfurrenzen billig, keine Kommodore. Bei Zahlung mit Geldeinfuhr 10 Prozent Rabatt. Niema zahlen!
- Sportliche, Opussumtosen, Pelzfutter 150, Schokolade, Seckkragen, Seckfütter 150, Kuchengas, Kuchentafel 40 Goldmark, Voksewa, Kuchentafel 5.
- Konfurrenzen, neue Joppen, Jackenanzüge verkauft, Preisermäßigung, Kuchentafel 40, hochpartierte, Gelfschichtanzüge teilweise.

Möbel

Wichtig! für jedermann. Täglich werden verkauft: Kleiderkasten, Herd, 22 Goldmark, Bettstellen komplett 18, Tischstühle, Waschtiseltisch 18, Kuchentafel 8, Schokolade, Kommoden 15, Bücherstühle, Schreibtische 25, Büfette 15, Tisch 6, Kücheneinrichtung 48, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer 25, Kleiderkasten über 800 Zimmer. Alles spottbillig. Garpartische Möbel- und Kommoden, Dresdenstraße 136.

Kurbelstickerinnen

verleiht, auch Anfängerinnen, für Schreinerarbeiten, sofort gesucht
Friedmann & Söhne, NW 21, Bübelerstraße 22.